

## PLUTARCHSTUDIEN

### IV. Noch einmal der ‚Brief des Lamprias‘.

Im Band LXIII (1908) S. 239 ff. dieser Zeitschrift habe ich unter gleichem Titel den Nachweis geführt, dass der einleitende Brief, der in einigen Handschriften dem uns erhaltenen alten Katalog der Schriften Plutarchs vorausgeht und diesem die Bezeichnung ‚Lampriaskatalog‘ verschafft hat, — am bequemsten übrigens zu finden in Bernardakis' Ausgabe der *Moralia* VII 473 — ein Autoschediasma eines erst dem 14. Jahrhundert angehörenden Anonymus ist. Als Anlass zu der Fälschung erwies ich den Artikel *Λαμπριάς* im Lexikon des Suidas. Heute kann ich den Beweis weiter vervollständigen, indem ich auch das Muster vorführe, das dem Fälscher vor Augen stand und ihn zur Wahl dieser eigenartigen Briefform für sein Elaborat bewog.

Der Lampriasbrief.

*Περὶ τῆς ἀναγραφῆς τῶν  
Πλουτάρχου βιβλίων.*

*Οὐδ' ἄλλοτέ ποτε τῆς γενο-  
μένης ἡμῖν ἐπὶ τῆς Ἀσίας πρὸς  
ἀλλήλους συνουσίας ἐκλαθόμε-  
ρος, οὐδὲ τῆς σῆς περὶ παιδείαν  
καὶ περὶ τοὺς φίλους σπουδῆς  
καὶ προθυμίας, καὶ τῶν  
εὐθέως δεξάμενός σου τὴν ἐπι-  
στολὴν ἐγνώρισα τοῦνομα, καὶ  
ἡδίαίτατα διετέθειν ἐρω-  
μένον ἐπιγινούς σε καὶ ἡμῶν  
μεμνημένον, καὶ ἡδέως ἐν μέρει  
πάλιν ἀσπάζομαί σε καὶ τὴν  
γραφὴν (ἀναγραφὴν Ber-  
nardakis) ὧν ἡ θέλησας τῶν  
τοῦ πατρὸς βιβλίων ἔπεμ-  
ψά σοι. ἐρῶσθαι εὐχομαι.*

Plin. Epist. III 5, 1:

C. Plinius Baebio Macro  
suo s.

Pergratum est mihi quod  
tam diligenter libros  
avunculi mei lectitas, ut  
habere omnes velis, quae-  
rasque qui sint omnes. Fun-  
gar indicis partibus,  
atque etiam quo sint ordine  
scripti notum tibi faciam;  
est enim haec quoque stu-  
diosis non iniucunda cog-  
nitio: ‚De iaculatione equestri  
unus‘

etc.

Θησεύς καὶ Ῥωμύλος etc.

20. Extendi epistulam cum hoc solum quod requirebas scribere destinassem, quos libros reliquisset . . . . .  
vale.

Einen Brief zur Einleitung eines Schriftenkataloges zu fingieren, dieser Gedanke konnte wohl auch ohne ein bestimmtes Vorbild entstehen; die besondere Form dieses Briefes aber, dass der Sohn (bzw. Neffe) des berühmten Schriftstellers einem Dritten auf sein Ersuchen eine Übersicht der Schriften seines Vaters (bzw. Oheims) sendet, indem er zugleich seiner Freude über das bewiesene schmeichelhafte Interesse Ausdruck gibt, diese Form kann kaum unabhängig voneinander zweimal entstanden sein. Also hat der Verfasser des Lämpriasbriefes den Pliniusbrief vor Augen gehabt.

#### V. Zur Geschichte des Seitenstettensis.<sup>1)</sup>

Bei einem Besuche der Benediktinerabtei Seitenstetten in Niederösterreich im Spätsommer 1911 hat mir auf meine Frage nach der Geschichte der dortigen Plutarchhandschrift der Stiftsbibliothekar, der bekannte Literarhistoriker Professor Dr. P. Anselm Salzer in liebenswürdiger Weise folgende Mitteilungen gemacht. Schriftliche Zeugnisse über die Erwerbung des Plutarchkodex wie der meisten andern Handschriften existierten nicht, doch bestehe eine vertrauenswürdige mündliche Überlieferung, wonach der Kodex zu den Büchern gehöre, die zur Zeit der josefinischen Klöster- und Ordensaufhebung in die Seitenstetter Bibliothek gelangt seien. Bei der damaligen rücksichtslosen Verschleuderung der Bücherbestände der aufgehobenen Klöster habe das Stift Seitenstetten — das diesem Schicksal selbst nur mit genauer Not entging, weil sein Gymnasium schon, wenn auch nur als private Anstalt, bestand — sich mit Erfolg bemüht, von den achtlos umhergeworfenen kostbaren Büchern und Handschriften in seine Hut zu retten, was es erreichen konnte. Über die Herkunft der so erworbenen Bücher im einzelnen sei naturgemäss nichts Sicheres mehr zu ermitteln, doch scheine nach der Art des Einbandes der Plutarchkodex zu den Büchern zu

) Vgl. Band LXVIII S. 109.

gehören, die aus dem Besitz des ehemaligen Jesuitenkollegiums in Wien stammten.

Vielleicht wird es möglich sein, durch Nachforschungen über den Bücherbestand des Wiener Jesuitenkollegiums und deren Herkunft auch die Geschichte des Seitenstetter Plutarch noch weiter aufzuhellen.

## VI. Erläuterungen zu Band III 2 der Biographien.

„Ubi res postulare videbatur paucisque verbis (velut loco simili allato) fieri poterat, vel receptae vel neglectae lectionis rationem reddidi, de aliquot locis, qui nisi pluribus verbis explicari non possunt, peculiari commentatione mox edenda disputaturus ibique et rationem distinguendi textus, qua usus sum, expositurus.“ Die mit diesen Worten auf S. IX des eben erschienenen Bandes III 2 unserer Plutarchausgabe<sup>1)</sup> in Aussicht gestellten Erläuterungen lege ich hiermit vor.

1. Lyeurgus c. 1, 8 (p. 2, 17). Natürlich hat der Verfasser der *Μεγαρικά* nicht den Namen *Διευτυχίδας* getragen, den es nicht gibt, sondern *Διευχίδας* geheissen, wie nach den in den FHG. IV 388 ff. zu findenden literarischen Zeugnissen nun auch die grosse delphische Inschrift aus der Mitte des 4. Jahrh. BCH. XX 197 = Dittenberger, Sylloge<sup>3</sup> 241 beweist, wo er Z. 141 unter den *ναοποιοί* genannt ist. Aber da die verderbte Form *Διευτυχίδας* ausser an unserer Stelle (wo sie aus dem *δὲ εὐτυχίδας* der Hss. von Bryan hergestellt ist) auch in dem Venetus-Scholion zu Aristoph. Vesp. 875 und in dem Schol. Pind. Nem. IX 30 steht, so handelt es sich offenbar um eine sehr alte Korruptel des Namens, die schon Plutarch in seiner Quelle fand und übernahm, so dass sie also im Text zu belassen war.

2. c. 5, 7 (p. 8, 6 ff.) *τὸν δὲ μάλιστα τῶν Ανκούργου ἔργων* (so GL: *Ανκούργου ἔργω* und *Ανκούργω ἔργων*, letzteres schon Emendationsversuch, die andern Hss.) *κοινωνήσαντα πάντων καὶ συμπραγματευσάμενον τὰ περὶ τοὺς νόμους Ἀρθμιάδαν ὀνομάζουσιν*. Wegen des unzulässigen Hiats hat Sintenis *Ανκούργω τῶν ἔργων* (Weglassung des *τῶν* in der einen Hss.-Gruppe, Verstellung in der andern, also übergeschrieben gewesen) oder Tilgung des *Ανκούργου* vorgeschlagen. Viel-

<sup>1)</sup> Plutarchi vitae parallelae rec. Cl. Lindskog et K. Ziegler. Vol. III fasc. II rec. K. Z. Lips., Teubn. 1926.

mehr ist das für den Sinn durchaus entbehrliche, wo nicht störende *ἔργων* nichts weiter als Dittographie der beiden letzten Silben des Namens Lykurgs, die dann die schwankenden Formen des Namens in den eine mögliche Konstruktion anstrebenden Hss. veranlasst hat. Also τῷ Λυκούργῳ [*ἔργῳ*], wie ich vielleicht besser statt [*ἔργων*] hätte schreiben sollen.

3. c. 6, 2 (p. 9, 19 ff.). Im Anfang der grossen Rhetra wird Meinekes Διὸς Σκυλλανίου καὶ Ἀθανᾶς Σκυλλανίας statt des Συλλανίου bzw. Συλλανίας doch wohl gemäss der Hesychglosse Σκυλλανίας ἢ πολεμική das Richtige sein. In dem Absatz τριάκοντα γεροσίαν σὺν ἀρχαγέταις καταστήσαντα scheint mir die Verbindung τριάκοντα γεροσίαν als ‚Ältestenrat von dreissig Mann‘ nicht als mögliches Griechisch. Zudem fehlt ja die Bezeichnung der die γεροσία Bildenden, die in dem Staatsgrundgesetz, das die andern beiden Instanzen (ἀρχαγέται und δᾶμος bzw. δαμόται) nennt, nicht fehlen durfte. Die sogenannte kleine Rhetra nennt die dem δᾶμος gegenüberstehenden Instanzen πρεσβυγενέας καὶ ἀρχαγέτας, die poetische Paraphrase der grossen Rhetra in dem bald danach von Plutarch zitierten Tyrtaiosfragment 3 b Diehl (= PLG II<sup>4</sup> 9 Bergk) zählt βασιλῆας . . . πρεσβύτας τε γέροντας . . . δημότας ἄνδρας auf. Hiernach dürfte τριάκοντα <πρεσβυγενέων> γεροσίαν zu schreiben sein. In der einstimmig (nur mit wesenslosen Akzentvarianten) überlieferten Buchstaben-Gruppe γαμωδαγοριανημηρ καὶ κράτος ist die Auffassung des ημηρ als ἤμην wohl nicht zweifelhaft, und ebenso klar ist der Sache wie dem Buchstaben nach, dass im Anfang irgendwie der δᾶμος stecken muss. Fasst man nun, wie alle bisherigen Bearbeiter des Rhetratextes wollten, γαμωδ als δάμω δ', so bereitet das folgende αν, als ἄν gefasst, unüberwindliche Schwierigkeiten oder führt, mit γοριαν zusammengenommen, zu allzu luftigen, von den Buchstabenformen weit abführenden Hypothesen. Das zeigen die im Apparat vermerkten, bisher gemachten Vorschläge. Aber auch die Konstruktion des ἤμην mit dem Dativ ist nicht sehr befriedigend. Viel besser ist sicherlich ein Genetiv am Platze<sup>1)</sup>. Beachtet man nun, dass die poetische Paraphrase der Rhetra in dem genannten Tyrtaios-Fragment als dritte politische Instanz neben den βασιλῆες und πρεσβῦται γέροντες die δημότας ἄνδρας nennt, so scheint

<sup>1)</sup> Also mindestens δάμω statt δάμω.

es mir so gut wie sicher, dass *γαμωδαν* als *δαμοτᾶν* zu fassen ist mit der alltäglichen Verschreibung von *ο* in *ω* und Vertauschung des *δ* in *τ*, welch letzteres, ebenfalls ganz alltäglich in Majuskelschrift, in *γ* übergang. (Bei der Auflösung *δάμω δ' ἄν* musste die Verderbnis von *δ* in *γ* ohne jede plausible Erklärung hingenommen werden.) Ist dies richtig erkannt, so stellt sich alsbald, mit sofortiger Wiederholung derselben Verlesung, das *γο* als *τὸ* heraus: *δαμοτᾶν τὸ ... ἡμεν καὶ κράτος*, das ist tadellos. Mit welchem Wort war aber nun die Funktion der *δαμόται* bezeichnet? Nach Plutarchs Satz p. 10,17 *τῆν δ' ὑπὸ τῶν γερόντων καὶ τῶν βασιλέων προτεθεισαν* (scil. *γνώμην*) *ἐπικροῖναι κύριος ἦν ὁ δῆμος* kann man an *κρίνειν* denken, das von den noch zur Verfügung stehenden Buchstaben *ριαν* nicht zu weit abliegt. Aber der Text der zweiten Rhetra *αἱ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος αἰροῖτο* legt es doch wohl näher, eben dieses Verbum auch in die erste Rhetra einzuführen und zu schreiben: *δαμοτᾶν τὸ αἰρεῖν ἡμεν*, oder vielleicht besser *αἰρεῖν*, wo sich dann der Ausfall des *ην* vor *ημεν* noch leichter erklärt und etwa die Verderbnis von *ημεν* in *ηιων* noch aufgeheilt wird (Abfall des *εν* und Verderbnis des *αιρηνημι* in *ριανημην*). Gar nicht gefallen will mir die Verbindung *τὸ αἰρεῖν καὶ κράτος* und überhaupt das viel zu allgemeine Wort *κράτος*. Sollte es Glosse sein? Wenn die grosse Rhetra mit den Worten endete *δαμοτᾶν τὸ αἰρεῖν ἡμεν*, so erscheint die zweite Rhetra mit den Worten *αἱ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος αἰροῖτο* als scharf angefügter Ergänzungssatz. — In der kleinen Rhetra hat v. Wilamowitz, Textgesch. d. griech. Lyriker 107,5 *αἰρέοιτο* eingesetzt. So wird es gelautet haben, für Plutarch aber führt die einstimmige Überlieferung *ἔροιτο*<sup>1)</sup> doch geradlinig auf die (von Reiske hergestellte) Form *αἰροῖτο*.

<sup>1)</sup> V. Ehrenberg, Neugründer des Staates, 19 ff. u. 125 will *ἔροιτο* halten in der Bedeutung ‚sagen‘: ‚wenn aber das Volk schiefen Beschluss fasst‘, *ῥήτραν ἐρέσθαι* mit figura etymologica. Das klingt bestechend, hält aber schärferer Prüfung doch nicht stand. Zunächst heisst *ἐρέσθαι* eben nicht ‚sagen‘, sondern ‚fragen‘, auch an den beiden Stellen, die E. beibringt, A 513 und λ 542, ganz offensichtlich. Aber auch sachlich geht es nicht. Plutarch hat § 6—7 ausführlich dargelegt, der *δῆμος* darf keine *γνώμη* vorbringen, sondern nur die von Rat und Königen vorgelegte annehmen oder verwerfen; da der *δῆμος* dazu übergang, diese *γνώμαι* durch Streichen und Zusetzen zu ändern, fügten die Könige Polydoros und Theopompos der Rhetra den Satz an *αἱ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος αἰροῖτο κτλ.* Also ist zu *σκολιὰν* der

4. c. 27, 8 (p. 45, 21 ff.). Lykurg will seine Mitbürger vor neuen Gedanken und daraus entspringenden neuen Wertungen bewahren (*καιναὶ κρίσεις*), *ἐξ ὧν ἀνάγκη πάθη πολλὰ φέεσθαι καὶ προαιρέσεις ἀπαδούσας πρὸς τὴν καθεστῶσαν πολιτείαν ὥσπερ ἁρμονίαν*. Hier ist die Bezeichnung der Verfassung selbst als der Harmonie, mit der die neuen Gefühle und Wünsche nicht im Einklang stehen, unscharf, und das nachschlagende *ὥσπερ ἁρμονίαν* lähmt den Rhythmus des ganzen Satzes. Beide Anstöße werden beseitigt durch die geringfügige Änderung von *πολιτείαν* in *πολιτείας*; der Ausdruck wird korrekt und schwingt in einem ungebrochenen Bogen bis zum letzten Wort des Satzes. — Die ungefähre Parallele M. Cato 28, 3 (comp. 1, 3 p. 356, 2) kann für unsere Stelle nichts lehren.

5. c. 30, 4 (p. 51, 2 ff.). Plutarch billigt nicht das Wort des Königs Theopompos, der auf die Äusserung jemandes, Spartas Heil ruhe in der Regierungskunst seiner Könige, erwidert hatte: ‚Nein, sondern in dem Gehorsam seiner Bürger‘. Denn, sagt Plutarch, sie sind nicht bereit, denen zu gehorchen, die nicht befehlen können, *ἀλλ' ἡ πειθαρχία μάθημα μὲν ἔστι τοῦ ἄρχοντος*. Sowohl an *μάθημα* wie an *μὲν* hat man Anstoss genommen, denn natürlich ist der Gehorsam nicht das, was der Herrschende, sondern was der Beherrschte lernen muss, und ganz korrekt müsste die Stelle ohne Zweifel so lauten, wie Madvig sie hergestellt hat: *ἡ πειθαρχία μάθημα μὲν ἔστι τοῦ ἀρχομένου, δίδαγμα δ' ἄρχοντος* (wo man freilich auch *τοῦ ἄρχοντος* postulieren müsste). Dass dieser Zusatz wirklich in den Plutarchtext einzusetzen ist, wird trotzdem niemand glauben. Vielmehr hat Plutarch das, was er sagen wollte, absichtlich zunächst auf eine ganz knappe Formel

Begriff *γνώμαν* zu ergänzen und zu verstehen: ‚wenn der Damos eine ‚ungebogene‘, veränderte Vorlage annimmt‘ usw. Das ist negativ dasselbe, was in positiver Formulierung das Tyrtaiosfragment mit den Worten ausdrückt *δημότας ἀνδρας εὐθείαις ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους*. Hieraus ergibt sich, dass zu *σκολιῶν*: *ῥήτραν* in Gedanken zu ergänzen (vielleicht sogar ausgefallen) ist, und dass *ῥήτρα* hier soviel wie *γνώμα*, Vorlage, bedeutet, ferner dass in der poetischen Paraphrase der Dativ *εὐθείαις ῥήτραις* nicht mit E. instrumental zu nehmen ist (mit geraden Beschlüssen antwortend), sondern als Objekt: ‚auf gerade (nicht ungebogene) Vorlagen antwortend (mit ja oder nein)‘. Dass das bloss aus ja oder nein bestehende Votum des Damos als Rhetra bezeichnet worden sein sollte, wie E. meint — womit sich auch nicht verträgt, dass *σκολιῶν* (*ῥήτραν*) *εἰρέσθαι* ‚eine schiefe Rhetra bekräftigen‘ heissen soll —, ist also abzulehnen.

gebracht, die er, eben weil sie durch ihre Knappheit unscharf und missverständlich ist, sogleich durch eine Parenthese erläutert: *ἐμποιεῖ γὰρ ὁ καλῶς ἄγων τὸ καλῶς ἔπεσθαι, καὶ καθάπερ ἱππικῆς τέχνης ἀποτέλεσμα πρῶτον ἵππον καὶ πειθίηριον παρασχεῖν, οὕτω βασιλικῆς ἐπιστήμης ἔργον ἀνθρώποις εὐπείθειαν ἐνεργάσασθαι<sup>1)</sup>*. Die parallelen Ausdrücke *ἱππικὴ τέχνη* und *βασιλικὴ ἐπιστήμη* decken und sichern vollständig das *μάθημα τοῦ ἄρχοντος*, das also ‚die Kunst des Befehlenden‘ bedeutet, und das Unscharfe des ganzen Diktums liegt nicht hier, sondern in dem Subjektwort *πειθαρχία*, das mit allzu kühnem Lakonismus statt *τὸ ἐμποιεῖν πειθαρχίαν* gesetzt ist; und weil dem pedantischen Plutarch bei dieser kühnen Brachylogie selbst nicht wohl war, hat er das, was fehlte, gleich dreimal in der Parenthese nachgetragen: *ἐμποιεῖ ∼ παρασχεῖν ∼ ἐνεργάσασθαι*; welche Parenthese überflüssig war, wenn der in ihr zu erklärende Satz so klar gefasst war, dass er der Erklärung nicht bedurfte. — Auch das *μέν*, das Schoene streichen wollte (leicht nach *μάθη-μα*), während Reiske elegant, aber nicht überzeugend (trotz der Parallele Anm. 1), *μέγιστον* daraus machte, ist doch nicht allzu schwierig. Es spannt den allgemeinen Satz ‚Gehorsam zu erzielen ist die Kunst des Herrschers‘ dem besonderen, gleich nach der Parenthese folgenden Satz voran: ‚Die Lakedaimonier aber wussten in den andern nicht nur die Bereitschaft zu gehorchen (*εὐπείθεια* = *πειθαρχία*), sondern sogar den Wunsch, von ihnen beherrscht zu werden, zu erwecken‘.

6. c. 31, 3 (p. 52, 11 ff.). Lykurg hat nicht wie Platon, Zenon, Diogenes und die andern Theoretiker nur Theorien, sondern praktisch einen unnachahmlichen Staat<sup>2)</sup> zutage gefördert<sup>3)</sup> und denen, die da meinen, dass der Idealzustand des

<sup>1)</sup> Vgl. Lucull. c. 45 (comp. 2), 3 (p. 462, 7): *εἰ τοίνυν μέγιστον ἔργον ἡγεμόνος εὐπείθειαν ἐνεργάσασθαι δι' εὐνοίας*.

<sup>2)</sup> *πολιτείαν ἀμίμητον*: Ist nicht *ἀμίμητον* noch besser? Plut. hat das Wort nicht nur in dem Archilochos-Zitat Mor. 239 b (in den mit Unrecht als apokryph geltenden Instituta Laconica), sondern auch Mor. 489 a in der Schrift *περὶ φιλαδελφίας*, wo der Heldentod des Ariamenes bei Salamis als *ἀρχέτυπον καθαρὸν καὶ ἀμίμητον εὐμενείας καὶ μεγαλοφροσύνης* bezeichnet wird. Dem Begriff ‚idealer Staat‘, den wir hier brauchen, entspricht *ἀμίμητος* vielleicht besser als das nicht streng Hergehöriges hereinziehende *ἀμίμητος*.

<sup>3)</sup> *εἰς φῶς ἐξευεγκάμενος* statt des überlieferten *εἰσευεγκάμενος* ist, zumal nach den im Apparat beigebrachten platonischen Parallelen, wohl schlagend.

Weisen nicht realisierbar ist (*ἀνόπαρκτον εἶναι τὴν λεγομένην περι τὸν σοφὸν διάθεσιν*), einen ganzen Staat von Weisen vorgeführt (*ἐπιδείξας ὅλην πόλιν φιλοσοφοῦσαν*): so, mit Beibehaltung des allgemeinen Ausdrucks, ist der Satz besser durchgeführt, als wenn man das überlieferte *τὴν* vor *πόλιν* belässt, was dann heisst, Lykurg habe die ganze Stadt, nämlich Sparta, als eine von Weisen denen vorgeführt, die bezweifeln, dass auch nur ein Weiser existieren könne. Da diese Wendung aber natürlich auch nicht unmöglich ist, musste das *τὴν* im Text wohl belassen werden. Das Eindringen des *τὴν* — wenn man nach Gründen für eine Erscheinung fragt, die in diesem wie im umgekehrten Sinn ganz alltäglich ist — war durch das vorangehende *ὅλην* begünstigt.

7. Numa c. 2, 9 (p. 57, 4). Um nach dem Tode des Romulus den Staat vor Anarchie zu behüten, *ἔταξαν οἱ πατέριοι, πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν ὄντων αὐτῶν, ἕκαστον ἐν μέρει τοῖς βασιλικαῖς παρασῆμοις κοσμοῦμενον, θύειν τε . . . καὶ χρηματίζειν*. Der gen. abs., dessen Subjekt *αὐτῶν* identisch ist mit den eben genannten *πατέριοι*, braucht bei Plutarch noch nicht aufzufallen, vgl. z. B. Pomp. c. 55, 6 (*Πομπήιος*) *ἀσφάλειαν ἅμα καὶ κόσμον καὶ ἡσυχίαν αὐτοῦ προσκαθημένου μεθ' ὅσων τοῖς δικαστηρίοις παρέχων*. Bedenklicher ist das Fehlen eines partitiven Genetivs zu *ἕκαστον*, der besagt, aus welcher Kategorie jeder zum Regiment an die Reihe kommen sollte. Denn zu konstruieren ‚Die Patrizier bestimmten, dass aus ihrer 150 Köpfe betragenden Gruppe jeder usw.‘, erscheint doch allzu hart. Daher mein Vorschlag *ἔταξαν οἱ πατέριοι, πεντ. κ. ἑκ. ὄντες, αὐτῶν ἕκαστον κτλ.* im Anschluss an Zonaras VII 5, der *δίτες* hat, aber *αὐτῶν* weglässt (*ὄντων* durch *αὐτῶν* veranlasst).

8. c. 3, 7 (p. 59, 1). Numa, schon von Natur gut geartet, *ἔτι μᾶλλον αὐτὸν ἐξημέρωσε διὰ παιδείας καὶ κακοπαθείας καὶ φιλοσοφίας*. Diese Begriffsreihe hat man beanstandet. Zwar Bekkers Streichung von *καὶ φιλοσοφίας* wird schwerlich jemand mitmachen wollen. Der weiteste, alles vorher Genannte zusammenfassende Begriff steht gut am Ende der Reihe. Eher kann die *κακοπάθεια* im ersten Augenblick befremden, die denn Sintenis durch *ἀπάθεια* ersetzen wollte, wohl veranlasst durch die unmittelbar folgenden Worte *οὐ μόνον τὰ λοιδορούμενα πάθη τῆς ψυχῆς ἀλλὰ καὶ τὴν εὐδοκίμοῦσαν ἐν τοῖς βαρβάροις βίαν καὶ πλεονεξίαν ἐκποδῶν ποιησάμενος*. Dass aber

die *κακοπάθεια* als ‚(Selbst-)Kasteiung‘ hier sehr wohl am Platze ist, beweisen nicht nur Stellen wie Mor. 9 b. 135 d, wo das Wort ähnlich in einem pädagogischen Sinn und Zusammenhang gebraucht ist, sondern noch mehr der an unserer Stelle selbst wenig später gebrachte Kontrastbegriff *ἡδυπάθεια*, § 8 (p. 59, 9): *αὐτὸς δ' ἑαυτῷ σχολάζοντι χρώμενος οὐδὲν πρὸς ἡδυπαθείας καὶ πορισμούς*, wo die *πορισμοὶ* zum Überfluss auch noch die *φιλοσοφία* oben sichern. Vgl. endlich Mor. 136 a *ῥαστώνης τὸν μέσον ἡδυπαθείας καὶ κακοπαθείας φυλάττουσης ὄρον*.

9. c. 8, 6 (p. 67, 11): *μέγα γὰρ ἦν μέρος ὡς ἐκείνῳ* (scil. Πυθαγόρῳ) *τῆς φιλοσοφίας καὶ τούτῳ* (scil. Νομῶ) *τῆς πολιτείας ἢ περὶ τὸ θεῖον ἀγχιστεία καὶ διατριβή*. Recht verführerisch klingt hier Bryans leichte Änderung *ἀγχιστεία*, einmal wegen des zu *ἀγχιστεία* schlecht passenden *περὶ*<sup>1)</sup>, sodann weil bald darauf (§ 15, p. 68, 16) von der *Πυθαγορικῇ ἀγχιστεία* die Rede ist. Indes ist an unserer Stelle doch gerade nicht so sehr vom Kult als vielmehr vom unmittelbaren Verkehr mit göttlichen Mächten die Rede, von *φάσματα*, *φωναὶ* und *Thaumaturgien*, und § 10 wird von Egerias *συνουσία πρὸς αὐτὸν ἀπόρητος* und den *κοινὰ μετὰ Μουσῶν διατριβαὶ* berichtet. Also ist *ἀγχιστεία* zu halten, das *περὶ* aber wohl mit *Reiske* in *πρὸς* zu verwandeln.

10. c. 9, 2. 3 (p. 69, 24 ff.). Varro l. l. V 83 gibt vor der üblichen, von ihm selbst akzeptierten Etymologie von *pontifex* (von *pons* und *facio*) mit kurzen Worten die Ableitung des Scaevola: *pontufices, ut Scaevola Quintus pontufex maximus dicebat, a posse et facere, ut pontifices (potifices Turnebus, potentifices Goetz-Schoell)*. Plutarch erläutert diese Etymologie, die sonst nur noch kurz und unklar von Lydus de mens. IV 15 erwähnt ist<sup>2)</sup>, ausführlich: *κεκλῆσθαι δὲ τοὺς ποντίφικας οἱ μὲν οὐτὶ τοὺς θεοὺς θεραπεύουσι δυνατοὺς καὶ κυρίους πάντων ὄντας· ὁ γὰρ δυνατὸς ὑπὸ Ῥωμαίων ὀνομάζεται πότιψς*. Soweit ist alles klar. Weiter heisst es: *ἔτεροι*

<sup>1)</sup> *τὴν περὶ τὸ πῶρ ἀγχιστείαν* steht Romul. c. 22, 1 (p. 70, 21).

<sup>2)</sup> Nach Gleichsetzung der *pontifices* mit den *γεφυραῖοι* in Athen, den *περὶ τὰ πάτρια ἱερὰ ἐξηγηταὶ καὶ ἀρχιερεῖς*, so benannt διὰ τὸ ἐπὶ τῆς γεφύρας τοῦ Σπερχειοῦ ποταμοῦ ἱερατεῦειν τῷ Παλλαδίῳ, heisst es: *ὄθεν καὶ πραξιεργία δῆθεν ἐκαλοῦντο ὡσανεὶ τελεσταί. τοῦτο γὰρ σημαίνει τὸ πόντιφεξ ἀπὸ τοῦ δυνατοῦ ἐν ἔργοις*. Hat da Lydus nicht *Πραξιεργίδαι* geschrieben (mit natürlich sinnloser Hereinziehung des altattischen Priestergeschlechts)?

δέ φρασι πρὸς ὑπεξαίρεσιν γεγονέναι τοῦνομα τῶν δυνατῶν, ὡς τοῦ νομοθέτου τὰς δυνατὰς ἐπιτελεῖν ἱεροουργίας τοὺς ἱερεῖς κελεύοντος, ἂν δ' ἦ τι κώλυμα μείζον, οὐ συκοφαντοῦντος. Auch hier ist der allgemeine Sinn klar: *pontifex* soll heissen ‚Vollzieher des Tunlichen‘, *factor eorum quae fieri possunt*, indem *potens*, das im Lateinischen nur aktiv sein kann, passiv verstanden wird wie das griechische *δυνατός*. (Der das so deutete, brauchte deswegen noch kein Grieche zu sein; auch jeder lateinische Grammatiker war doch ein halber Grieche.) Was aber heisst *πρὸς ὑπεξαίρεσιν τῶν δυνατῶν*? Heraldis besserte *ἀδυνατῶν* und verstand ‚unter Abstreichung des Untunlichen‘: doch kommt man zum selben Ziel, wenn man *ὑπεξαίρεσις* als ‚Heraushebung‘ fasst: Unter Heraushebung des Tunlichen wird von den *pontifices* nur die Leistung eben dieses Tunlichen vom Gesetzgeber verlangt.

11. c. 10, 3 (p. 72, 17). Nach Ableistung ihrer Dienstzeit ist es der Vestalin gestattet καὶ γάμου μεταλαμβάνειν καὶ πρὸς ἕτερον τραπέσθαι βίον, ἀπαλλαγείῃ τῆς ἱεροουργίας. Ein Grund für den Übergang vom Inf. praes. zum Inf. aor. wird schwerlich zu finden sein. Also *τρέπεσθαι* (verändert unter dem Einfluss des folgenden *ἀπαλλαγείῃ*)? Im Text habe ich nicht zu ändern gewagt.

12. c. 14, 3 (p. 79, 17). ἐν δὲ ταῖς προπομπαῖς καὶ ὄλωσ τῶν ἱερέων ταῖς πομπαῖς προηγοῦντο κήρυκες ἀνὰ τὴν πόλιν, ἔλινύειν κελεύοντες καὶ τὰ ἔργα καταπαύοντες, so steht in den Vulgärhandschriften und in allen bisherigen Ausgaben. Den dreifachen Anstoss der Unterscheidung von *πομπαί* und *προπομπαί*, der Setzung des Genetivs *τῶν ἱερέων* erst zum zweiten Gliede und des Artikels zu *πομπαῖς* an dieser Stelle wollte Reiske allzu kühn durch die Schreibung ἐν δὲ ταῖς Σαλίων καὶ ὄλωσ τῶν ἱερέων πομπαῖς beheben. Nun fällt durch den Text der Seitenstetter Hs., die *τῶν ἱερέων* erst hinter *προηγοῦντο* setzt, der zweite und dritte Anstoss fort und wird dem Verbum *προηγοῦντο* ein zwar nicht notwendiges, aber den Satz angenehm abrundendes Objekt gegeben. Der erste Anstoss bleibt bestehen, aber gewiss ist er nicht in einer Textverderbnis begründet, sondern darin, dass wir nicht wissen, welche zwei Arten von römischen Prozessionen Plutarch durch die Worte *προπομπή* und *πομπή* unterscheiden wollte, beziehentlich welche lateinischen Termini zugrunde liegen.

13. c. 16, 5 (p. 84, 8). Kein Beruf erzieht so zur Friedensliebe wie der des Landmanns, bei dem der Mut zur Verteiligung der eigenen Scholle zwar stets lebendig bleibt (*διαμένει καὶ πάρεστι*), τὸ δ' εἰς ἀδικίαν καὶ πλεονεξίαν ἀνειμένον πλήρης ἐκκέκοπται. So die Seitenstetter Hs., in den andern Hss. (und in den bisherigen Ausgaben) fehlt das sinnlose *πλήρης*. Damit ist der Text glatt. Doch wäre es methodisch falsch, ein unverständliches Wort der besten Quelle einfach zu streichen, und auch abgesehen davon ist eine Verstärkung des einfachen Verbuns *ἐκκέκοπται* in Korrespondenz mit dem Doppelausdruck *διαμένει καὶ πάρεστι* mindestens wünschenswert. Was wir brauchen, ist ein verstärkendes Adverbium, und da liegt das allgemein und auch bei Plutarch so beliebte ΠΑΝΤΕΛΩΣ dem verderbten ΠΑΗΡΕΣ so nahe, dass es wohl unbedenklich war, es in den Text zu setzen. Das Wort war in der Vorlage unleserlich geworden. Der Schreiber von S verlas es und setzte das sinnlose *πλήρης* ein, während in Y das unleserliche Wort einfach ausfiel.

14. c. 19, 2 (p. 87, 2). Als die Römer vor dem anfänglich ersten Monat März den Januar und Februar einschoben, *συνέβαιναν αὐτοῖς τὸν εἰρημένον μῆνα πέμπτον μὲν ὀνομάζειν, ἑβδομον δ' ἀριθμεῖν*. Das wäre in Ordnung, wenn man τὸν εἰρημένον μῆνα als ‚den genannten Monat‘ fassen könnte und eben vom Quintilis die Rede wäre. Tatsächlich aber ist der Dezember, der März, der Quintilis, der Sextilis, und alle folgenden, danach zuletzt Januar, Februar, März genannt worden. Niemand also kann τὸν εἰρημένον μῆνα als den Quintilis verstehen, sondern man muss πέμπτον zu εἰρημένον ziehen und es dann notwendigerweise als Prädikatsnomen zu ὀνομάζειν gleich noch einmal wiederholen: *mensem Quintilem dictum quintum nominare, septimum numerare*, wie Plutarch kurz vorher gesagt hat τὸν γὰρ ἀπ' ἐκείνου πέμπτον ἐκάλουν πέμπτον, ἕκτον δὲ τὸν ἕκτον. Und wenn jemand an der Wiederholung des πέμπτον ohne Dazwischenschiebung eines andern Wortes — Einschaltung vor εἰρημένον (Hilfskonstruktion: geschrieben *έ*, vor εἰρημένον ausgefallen) erscheint mir nicht glücklicher — Anstoss nimmt, so kann er auf Mor. 268a (Aet. Rom. 19) verwiesen werden, wo es in dem Kapitel διὰ τί τὸν Ἰανουάριον, μῆνα νέου ἔτους ἀρχὴν λαμβάνουσι heisst, der März werde als ursprünglich erster Monat erwiesen μάλιστα τῷ τὸν πέμπτον ἀπὸ τοῦ Μαρτίου Πέμπτον καὶ τὸν ἕκτον ἕκτον ὀνομάζεσθαι. — Gleich darauf

15. c. 19, 3 (p. 87, 4) heisst es: ἄλλως δὲ καὶ λόγον εἶχε τὸν Μάρτιον Ἄρει καθιερωμένον ὑπὸ τοῦ Ῥωμόλου πρῶτον ὀνομάζεσθαι. Vielleicht könnte man in einem andern Zusammenhang sich den laxen Gebrauch des ὀνομάζεσθαι statt ἀριθμεῖσθαι oder τάπτεσθαι gefallen lassen; an unserer Stelle, wo gerade die Differenz zwischen Namen und wirklicher Stellung in der Reihe der Monate betont wird, ist es unerträglich. Das Richtige ist offenbar νομίζεσθαι. Wie oft νομίζειν und ὀνομάζειν verwechselt werden, braucht man Fachleuten nicht zu sagen. Hier war überdies die Verlesung durch das πρῶτον vor νομίζεσθαι nahe gelegt. Kaum nötig zum Beweis, aber instruktiv ist die Parallelstelle Mor. 268b: πιθανότεροι δ' εἰσὶν οἱ λέγοντες ὅτι τὸν μὲν Μάρτιον ὁ Ῥωμόλος πολεμικὸς καὶ ἀρειμάνιος ὄν καὶ δοκῶν ἐξ Ἄρεος γεγονέναι προέταξε τῶν μνηῶν, ἐπώνυμον ὄντα τοῦ Ἄρεος.

16. c. 25, 8 (comp. 3, 8, p. 99, 4). Plutarch zitiert bei Besprechung der χιτῶνες der spartanischen Mädchen, die von unten her geschlitzt waren und sich so beim Gehen auseinanderfalteten und das Bein sehen liessen, eine uns sonst unbekannte Sophoklesstelle, in der der Dichter σαφέστατα τὸ γινόμενον εἴρηκε (fg. 788 Nck.<sup>2</sup>):

καὶ τὰν νέορτον, ἃς ἔτ' ἄστολος χιτῶν

θυραῖον ἀμφὶ μηρὸν πτύσεται, Ἐρμιόνα.

Ein ‚türartiges‘ Bein<sup>1)</sup> ist aber gewiss nicht σαφέστατα εἰρημένον, die bisherigen Emendationsversuche (ἀραιὸν!! Claviger, ὠραῖον blutlos Gomperz) ganz und gar nicht befriedigend. Man setze mit leichtester Änderung θυραῖος statt θυραῖον, und der Vorgang ist wirklich aufs klarste geschildert: wie die Tür (eines Zeltes) faltet sich der Chiton um das Bein der Schreitenden auseinander. — θυραῖον ist durch μηρὸν hervorgerufen.

17. Lysander c. 7, 3 (p. 110, 13). Die Bundesgenossen und Kyros erbitten Lysandros als Nauarchen; ἐπεὶ δὲ νόμος ἦν

<sup>1)</sup> ‚Türartig, θ. μηρός, die Hüfte, zu der der geschlitzte spartanische χιτῶν gleichsam eine Tür lässt, so dass man sie entblösst sehen kann‘ erklärt Passow\* unsere Stelle. Statt dieser Bedeutung ‚durch die Tür blickend‘ würde ich eher noch die bei den Tragikern häufige Bedeutung ‚vor der Tür, draussen befindlich‘ akzeptabel finden in proleptischem Gebrauch: der Chiton faltet sich um das Bein auseinander, so dass es heraustritt. Aber die oben gegebene Interpretation ist doch wohl vorzuziehen.

οὐκ ἔων δις τὸν αὐτὸν ναυαρχεῖν, ἐβούλοντό τε χαρίζεσθαι τοῖς συμμάχοις οἱ Λακεδαιμόνιοι (folgt Hauptsatz). Die beiden von ἐπεὶ abhängigen Handlungen liegen nicht, eng verbunden, in einer Linie, sondern kontrastieren scharf: also nicht τε, sondern δέ! Ein ähnlicher Fall folgt gleich

18. c. 9, 3 (p. 112, 14): Lysandros ἀναρχθεὶς ἐνίας προσηγάγετο τῶν νήσων Αἴγινων τε καὶ Σαλαμῖνα προσμείξας κατέδραμεν. Plut. hat eine starke Abneigung gegen die ungetrennte Verbindung τε καί, ausser wenn es sich um Zusammenfassung eng zusammengehöriger Begriffe handelt. Dieser Fall liegt hier nicht vor, zudem fehlt, da man τε wegen des anschliessenden καὶ als Bindewort zum folgenden fassen muss, die Verbindung nach rückwärts, die adversativ sein muss: einige Inseln unterwirft er (dauernd), auf Aigina und Salamis wagt er wenigstens eine Landung und Plünderung. Alles wird glatt durch δέ statt des τε, das teils durch das anschliessende καί, teils durch das voraufgehende doppelte μήτε verursacht ist.

19. c. 11, 12 (p. 116, 4) heisst es vom peloponnesischen Kriege στρατηγούς δσοὺς οὐδ' οἱ σύμπαντες οἱ πρὸ αὐτοῦ τῆς Ἑλλάδος ἀνάλωσας. Da es gar nicht zur Denkweise des Plutarch (auch kaum eines andern antiken Autors) passt, die ein oder zwei Dutzend gefallener Strategen hier in Ansatz zu bringen und die Zehntausende von Mannschaften zu vergessen, so habe ich anfänglich στρατιώτας verbessert, dafür aber dann nach der Parallelstelle Agesil. 15, 4 (p. 235, 23), wo schon Emperius στρατοὺς für das dort ganz unmögliche στρατηγούς geschrieben hat, ebenfalls στρατοὺς eingesetzt. στρατοὺς konnte viel leichter in στρατηγούς verhört, auch verlesen werden als στρατιώτας. Man bedenke auch die häufige Verwechslung von στρατιά ∼ στρατεία ∼ στρατηγία. Vgl. Pomp. c. 7, 4 (p. 282, 21) und 26, 7 (p. 310, 16).

20. In dem meteorologischen Kapitel 12 heisst es § 4 nach Anaxagoras, die Sterne, aus Stein bestehend und schwer, leuchteten vermöge des Widerstandes und der Reibung mit dem Äther, (p. 116, 21) ἔλκεσθαι δ' ὑπὸ βίας σφιγγόμενα δεινῆς καὶ τόνω τῆς περιφορᾶς. So die Hss. Schon der Bearbeiter der Iuntina erkannte, dass in δεινῆς das Substantivum δίνη stecken muss, und schrieb in Angleichung an den folgenden Dativ δεινή, was Stephanus in δίνη korrigierte; δίνη καὶ τόνω stand seitdem in allen Ausgaben. Aber δεινῆς führt vielmehr auf δίνη, und das ist besser, weil wir so zu ὑπὸ βίας, das

sonst absolut steht und schwer erklärlich ist, einen ergänzenden Genetiv erhalten. Natürlich muss dann *τόνω* in *τόνωι* geändert und auch von *βίας* abhängig gemacht werden, was mir leichter erscheint als das Nebeneinander von *ὑπὸ βίας δίνης* und *τόνω τῆς περιφορᾶς*, bei dem man *ὑπὸ βίας* mit *τόνω* und *δίνης* mit *τῆς περιφορᾶς* korrespondieren lassen müsste. Aber ich verstehe lieber: ‚Die Sterne, obwohl aus Stein und schwer, fallen nicht, sondern werden davongerissen, getrieben von der Kraft des Schwunges und der Spannung (gen.) ihrer Kreisbewegung.‘

21. c. 15,3 (p. 122,2) nennt Plut. als denjenigen, der im Kriegsrat nach der Einnahme Athens die Zerstörung der Stadt beantragte, *τὸν Θηβαῖον Ἐριάνθον*. Natürlich ist er identisch mit dem boiotischen Befehlshaber unter Lysandros in der Schlacht bei Aigospotamoi, dessen Bild unter denen der andern in dem grossen Weihgeschenk des Lysandros in Delphoi stand. Aber da gibt Paus. X 9,9 zweimal die Namensform *Ἐριάνθης*, zweifellos die richtige. Dass auch Plut. die richtige Form gekannt und geschrieben hat, ist schon an sich wahrscheinlich, da er gewiss die Statue in Delphoi kannte, und wird bewiesen durch die Stelle Mor. 586 f (De genio Socratis 17), wo Plut. in der ausführlichen Darstellung der Befreiung Thebens von 379 einen *Ἐπατόδωρος Ἐριάνθους* erwähnt, welch letzterer chronologisch sehr wohl mit dem Aigospotamoi-Kämpfer und Todfeind Athens identisch sein kann, mindestens aber die alte Form des Namens auf *-θης* als Plutarch bekannt bezeugt. Also durfte sie auch an der Lysander-Stelle eingesetzt werden<sup>1)</sup>.

22. c. 28,8 (p. 142,1). Die Bewohner von Haliartos zeigen in der Nähe ihrer Stadt das Grab des Rhadamanthys, des zweiten Gatten der nahebei begrabenen Alkmene, *ἀλεᾶ καλοῦντες*; so schreiben die Hss., *Ἀλεᾶ* die Ausgaben. Was soll man sich unter dieser Form denken? Plut. spricht auch Mor. 578 a f. (De genio Socr. 5) von beiden Gräbern: Lysanoridas geht nach Haliartos *χοᾶς ποιησόμενος Ἀλκμήρη καὶ*

<sup>1)</sup> Ob Hypatodoros, der Sohn des Eriantes, mit dem Hypatodoros identisch ist, der bei Xen. Hell. V 4,49 als Spartanerfreund und Machthaber in Tanagra (377) erwähnt wird? Zum Sohn des Aigospotamoi-Kämpfers würde das wohl passen, und dass er nicht Mitwisser der antispartanischen Verschwörung war, steht ausdrücklich bei Plut. mor. 586 f.

Ἄλεω (so Dübner: ἀλκμήρης καὶ ἄλεον die Hss.) κατὰ δὴ τινα χρῆσμον, ἀγνοῶν τὸν (τὸ die Hss.) Ἄλεον ὅστις ἦν. Also hiess der neben Alkmene bestattete unbekannte Heros, den man dann (nach der Lysanderstelle) mit ihrem zweiten Gatten Rhadamanthys identifizierte, Aleos gleich dem bekannten Heroen von Tegea. Hiernach war für ἀλεᾶ mit leichtester Änderung Ἄλεου einzusetzen. Da für den Heros von Tegea neben Ἄλεος oder Ἄλεός auch die Namensform Ἄλεως überliefert ist, könnte man an unserer Stelle auch an Ἄλεω denken, das paläographisch dem ἀλεᾶ noch näher liegt. Doch bezeugt die Moralia-Stelle ja mit hinreichender Sicherheit die Form Ἄλεος. Die Form Ἄλεᾶ als Namen der Stätte des Grabes zu nehmen, wie Pape-Benseler im Namenlexikon s. v. tut, geht deswegen nicht an, weil an der Stelle dann ein Akkusativ erforderlich wäre, der kaum so lauten könnte. Plut. würde sich in einem solchen Falle genauer ausgedrückt haben. Im ganzen ist auch zu bedenken, dass Lysander-Sulla nur schlecht durch die beiden Hss. G L überliefert und darum auf einzelne Buchstaben nicht viel zu geben ist. Ein Beispiel dafür gibt gleich die nächste zu besprechende Stelle

23. c. 29, 8 (p. 143, 25). Der Hoplites fliesst nicht bei Haliartos, sondern ist ein Bach bei Koroneia, der sich bei der Stadt τῷ φιλάρῳ ποταμῷ vereinigt. Von einem Philarosflusse verlautet sonst nichts, wohl aber heisst es, worauf Latte mich hinwies, bei Paus. IX 34, 5: ἐκ δὲ Λαφροσίου κατιόντι ἐς τῆς Ἰωνίας Ἀθηνᾶς τὸ ἱερὸν ποταμὸς ἐστὶ Φάλαρος ἐς τὴν Κηφισίδα ἐκδιδοὺς λίμνην. Es ist klar, dass beide Flüsse identisch sind, und dass die von Pausanias gebotene Form die richtige ist, beweist — um davon abzusehen, dass die Pausanias-Überlieferung verlässlicher sein dürfte als die Plutarchische in diesem Biographienpaar — die begriffliche Durchsichtigkeit des Namens (vgl. φαλαρός glänzend, durchsichtig) und die mehrfachen Orts- und Personennamen, die mit Φαλ- und Φαλαρ- beginnen. Aber auch bei Plut. ist die Form mit *a* einzusetzen, da er zweifellos den richtigen Namen des fernern seiner Heimat fließenden Flusses gekannt hat.

24. Sulla c. 6, 2 (p. 153, 2). Bokchos stellt auf dem Kapitol die Gruppe ‚Jugurtha von Bokchos Sulla übergeben‘ auf. ἐφ' ᾧ τοῦ Μαρίου βαρυνθυμονόμενον καὶ καθαιρεῖν ἐπιχειροῦντος, ἐτέρων δ' ἀμύνειν τῷ Σύλλῃ, καὶ τῆς πόλεως ὅσον οὐπω διακεκασμένης ὕπ' ἀμοφοῖν, (folgt Hauptsatz). Der partizipiale Vordersatz

enthält drei Glieder, von denen die ersten beiden näher zusammengehören und durch *δέ* verbunden sind, das dritte als Resultat der beiden ersten mit *καί* anschliesst. Sehr störend ist, dass das zweite, dem ersten inhaltlich durchaus gleichwertige Glied des eigenen Verbuns (in partizipialer Form) entbehrt, das vielmehr aus dem ersten Glied herüber in etwas veränderter Form ergänzt werden muss (*ἐπιχειρούτων*). Erschwerend tritt hinzu, dass das erste Glied zwei Verben hat, was zur Folge hat, dass auf der einen Seite das zweite Glied doppelt leicht wird und auf der andern Seite das zweite Verbum des ersten Gliedes nicht genügend dominiert, um auch das zweite Glied tragen zu können. So leidet der ganze Satz, obschon grammatisch einwandfrei, an einer sehr fühlbaren Unausgeglichenheit und Unabgewogenheit der Glieder, ein stilistischer Mangel, den sich Plutarch, so lässig er auch zuweilen seine Sätze baut, doch nicht leicht zu schulden kommen lässt. Das Übel ist unschwer zu beseitigen, wenn man *ἀμύνειν* in *ἀμυνόντων* ändert, was durch das folgende *τῶ* (*Σύλλα*) sehr erleichtert wird. Wurde das *-των* vor *τῶ* übersehen, so lag es sehr nahe, das verbliebene *ἀμυνον* dem kurz vorhergegangenen Infinitiv *καθαίρειν* anzugleichen.

25. c. 6, 22 (p. 156, 19). Sulla heiratet erst Ilia, dann Aelia, zudritt Cloelia, gibt ihr den Scheidebrief und heiratet nach wenigen Tagen Metella, was sein Verhalten gegen Cloelia in ungünstigem Lichte erscheinen lässt; *τὴν μὲντοι Μετέλλαν ἐν πᾶσι θεραπεύων διετέλεσεν, ὥστε καὶ τὸν Ῥωμαίων δῆμον, ὅτε τοὺς περὶ Μάριον φρυγάδας ἐπεθύμει καταγαγεῖν, ἀρονυμένον τοῦ Σύλλα, δεόμενον ἐπιβοήσασθαι τὴν Μετέλλαν*. Das *δεόμενον* neben *ἐπιβοήσασθαι* ist matt und abundant, das *ἀρονυμένον τοῦ Σύλλα* hingegen kann eine objektartige Ergänzung, wenn es sie auch nicht notwendig braucht, doch sehr wohl vertragen. Diese Verbindung ist leicht herzustellen, wenn man *δεόμενον* in *δεομένοις* oder, was noch leichter ist, *δεομένων* ändert. Für diesen freien Gebrauch des gen. abs. vergleiche das oben zu p. 57, 4 Ausgeführte. Der Übergang zum Plural nach dem Subjekt *δῆμον* ist natürlich ganz unbedenklich.

26. c. 12, 6 (p. 166, 11). *Κᾶφης* schrieb ich hier und fernerhin auf Lattes Mahnung statt des bisher üblichen *Κάφης*, da natürlich ein Kurzname aus *Καφισόδωρος* od. dgl. vorliegt.

27. c. 15, 6 (p. 173, 3). Hortensius, von Thessalien kommend, wird von Kaphis über den Parnass nach Tithora geführt, von wo er auf schwierigen Gebirgspfaden ἐπὶ Πατρωνίδα niedersteigt und zu Sulla stösst. Dass die sonst nirgends bezeugte Örtlichkeit Πατρωνίς identisch sei mit der von Paus. X 4, 10 erwähnten τῆς Δαυλίας χώρα καλουμένη Τρωνίς, hat Leake vermutet, der Paus. nach Plut. korrigieren wollte. Ebensogut aber ist das Umgekehrte möglich. Der Name Πατρωνίς ist zwar gut griechisch und scheint eine Stütze zu finden in dem Vorkommen des Eigennamens Patron gerade auch im phokischen Gebiet: in Drymos, Elateia, Lilaia und dem nahen Daulis (s. Friedr. Schober: Phokis, Diss. Jena 1924, S. 107). Andererseits wird aber der Name Tronis bzw. Troneia gesichert durch zwei Inschriften von Delphoi (Freilassungsurkunden für Sklaven aus Tr.; Collitz, Griech. Dialektinschr. 2130. 2132). Dass zwei Ortschaften, Tronis und Patronis, dicht beieinander lagen, ist recht unwahrscheinlich. Ortsnamen des Typus Patronis, also mit Suffix -ίς, -ίδος von einem griechischen Eigennamen abgeleitet, existieren mindestens in Phokis nicht, während dem ungrischen Τρωνίς die phokischen Städte Βοῦλις, Δαυλίς, Κίρφις, Στίρις (Akzente??) und die zahlreichen Landschaftsnamen gleicher Bildung zur Seite treten. Nach allem halte ich — gegen Schober S. 38 u. 43, der zwei Orte annimmt; Tillard, Ann. Brit. school Athens 17 (1911), 64 ff. entscheidet sich nicht — Leakes Identifikation für richtig, nur dass nicht Paus. nach Plut., sondern Plut. nach Paus. zu verbessern ist (wie ob. Lys. c. 29, 9). Die Silbe πα- bei Plut. ist Dittographie nach dem vorangehenden ἐπί. Der von Tillard festgestellte Ort hiess Tronis.

28. Sicherer und auch etwas erheblicher ist das zu gewinnende topographische Resultat an der Stelle c. 17, 7 (p. 176, 20). Sulla kommt nach Chaironeia, um dort das von den Feinden besetzte Thurion (τὸ καλούμενον Θούριον ὑπὸ τῶν πολεμίων προκατειλημμένον) zu besichtigen. ἔστι δέ, heisst es weiter, κορυφή τραχεῖα καὶ στροβιλωδὲς ὄρος ὃ καλούμεν Ὀρθόπαγον, ὑπὸ δ' αὐτὸ τὸ ῥεῦμα τοῦ Μωρίου καὶ Θουρίον νεὼς Ἀπόλλωνος. Das kann nur heissen: ‚Es existiert eine steile Spitze und ein kegelförmiger Berg, den wir Orthopagos nennen, an seinem Fusse ist der Bach Morios und der Tempel des Apollon Thurios‘. Danach wird gewöhnlich der ganze Bergzug, an dessen Nordabhang Chaironeia liegt, als Thurion und

der beherrschende Gipfel, den Archelaos hatte besetzen lassen, als Orthopagos angesehen (s. Bursian, Geogr. Griechenlands I 206; Neumann-Partsch, Physikal. Geogr. von Griechenl. 169; Oberhummer in Pauly's RE.<sup>2</sup> III 2033; Kromayer, Antike Schlachtfelder II 349 ff. nebst Karten; Pape-Benseler, Wörterb. d. griech. Eigennamen<sup>3</sup> I 514 setzt *Θούριον* und *Ὀρθόπαγος* gleich). Genauere Betrachtung des Plutarchtextes lehrt, dass es umgekehrt sein muss. Die Bergkuppe selbst, die von der Abteilung des Archelaos besetzt ist, heisst Thurion. Sie wird dann (p. 177, 11 ff. 178, 1 ff.) von den Römern auf einem den Barbaren unbekanntem Weg von Petrachos aus am Museion vorbei umgangen und die Besatzung von einem überhöhten Punkte aus angegriffen und heruntergejagt. Fortgesetzt ist hier nur vom Thurion, niemals vom Orthopagos die Rede. Also das Thurion ist nicht der ganze Bergstock bei Chaironeia, sondern nur ein beherrschend über der Stadt liegender Gipfel, über dem das Gebirge weiter aufsteigt. Hiernach kann der oben zitierte Satz nicht richtig sein, in dem sowieso die Verbindung *κορυφή τραχεῖα καὶ στροβιλῶδες ὄρος*, wo doch diese beiden, *κορυφή* und *ὄρος*, dasselbe sein sollen, den schwersten Bedenken unterliegt. Das Richtige ist längst von Reiske gefunden, der *στροβιλῶδες ὄρος* mit leichter Hand in *στροβιλῶδης ὄρους* verbesserte: ‚Dies (das Thurion) ist ein steiler, kegelförmiger Gipfel des Gebirges, das wir Orthopagos nennen; an seinem (des Thurion) Fuss fliesst der Bach Morios usw.‘ Hiernach sind die Karten zu verbessern.

29. c. 23, 9 (p. 187, 9). Nach dem Misserfolg der ersten zwischen Mithridates und Sulla geführten Verhandlungen er bietet sich Archelaos in heftiger Gemütsbewegung und unter Tränen, selbst zu dem König zu gehen und den Frieden nach Sullas Wünschen durchzusetzen, *εἰ δὲ μὴ πείσοι, κενεῖν αὐτὸς ἑαυτὸν*, so die Hss., sprachlich und sachlich tadellos Aber Sintenis, also die Vulgata, hat nach Leonclavius' Vorgang *αὐτὸν* für *ἑαυτὸν* gesetzt, wonach Archelaos versprochen hätte, im Falle des Misslingens seiner Sendung den König mit eigener Hand zu töten: eine merkwürdige Verkennung der psychologischen Möglichkeiten und des Verhältnisses eines Archelaos zu einem Mithridates, das kurz vorher (c. 22, 5, p. 185, 5 ff.) treffend beleuchtet worden ist, da Archelaos das Ansinnen, von Mithridates abzufallen, entsetzt und entrüstet von sich weist. Nichts natürlicher vielmehr, als dass Arche-

laos für die Durchsetzung des von ihm inaugurierten Friedensvertrages seine Person und sein Leben zum Pfande setzt.

30. c. 28, 1 (p. 193, 19). Die Sullaner haben die ersten Erfolge schon errungen. *‘Ο δὲ Σύλλας ἔτι πολλοῖς στρατοπέδοις καὶ μεγάλαις δυνάμει περιεκεχυμένους αὐτῷ τοὺς πολεμίους ὁρῶν πανταχόθεν, εἶπετο (so G: ἤπιετο L) δυνάμει καὶ δι’ ἀπάτης, προκαλούμενος εἰς διαλύσεις τὸν ἕτερον τῶν ὑπᾶτων Σκηπίωνα,* dem er während der hingeschleppten Verhandlungen das Heer abspenstig macht. Keiner der gemachten Besserungsvorschläge, die man im Apparat nachlesen kann, befriedigt; keiner hat aber auch (bis auf v. Herwerden, der *δυνάμει καὶ* einfach streicht) den Schlüsselpunkt der Verderbnis angegriffen. Der liegt in dem Wort *δυνάμει*, das hier durchaus unverständlich und unerklärbar ist. Eben sind die *δυνάμεις*, die Heere, die Sulla noch umdrohen, genannt worden. Danach könnte im unmittelbar anschliessenden Hauptsatz *δυνάμει* auch nur das Heer, nun Sullas, bezeichnen, wozu man freilich einen Zusatz wie *τῇ ἑαυτοῦ* erwartete. Andererseits erfordert das kontrastierende *καὶ δι’ ἀπάτης* einen Begriff wie ‚blosse (Waffen-) Gewalt‘, den man in dem einfachen *δυνάμει* kaum ausgedrückt finden kann (weshalb Schaefers fein ausgedachtes *ἐνήπιε δυνάμει καὶ δι’ ἀπάτην* doch nicht akzeptabel ist). Was aber steckt in *δυνάμει*? Das zeigt die Parallelstelle Agesil. c. 9, 3 (p. 226, 10). Da Tissaphernes vertragsbrüchig geworden ist, beginnt Agesilaos die Feindseligkeiten: *εὐθύς οὖν ἀμυνόμενος ἀπάτην δικαίαν τῆν Τισσαφέρνην ἐπιπορκίαν, ἐπέδειξεν ὡς ἐπὶ Καρίαν προάξων.* Der hier mit *ἀπάτη* verbundene Begriff passt vorzüglich auch an die Sulla-Stelle: Von übermächtigen Feinden umstellt, greift Sulla zur Abwehr auch auf dem Wege der List; und *δυνάμει* und *ἀμύνειν* stehen sich auch graphisch nahe genug, um eine Verwechslung glaublich zu machen (Platzwechsel der Silben *αμ* und *ων*). Da das Medium *ἀμύρεσθαι* paläographisch keine Stütze findet — denn das *καὶ* vor *ἀπάτης* wird man nicht missen wollen —, so bleibt die Auswahl zwischen *ἀμύνειν* und einer Form von *ἀμύνα*. Das mit dem Substantiv schwer zu verbindende *καὶ δι’ ἀπάτης* führt zu der Entscheidung für *ἀμύνειν*. So halte ich *ἀμύνειν* für ziemlich sicher. Bleibt noch das Verbum finitum des Satzes zu bestimmen. Das *εἶπετο* von G ist nicht brauchbar; *ἤπιετο* von L geht: *ἤπιετο <τοῦ> ἀμύνειν καὶ δι’ ἀπάτης.* Noch lieber wäre mir eine aktive Form, die gestattete, das *-το* von

ἤπτετο (εἴπετο) als Artikel τὸ zu ἀμύνειν zu nehmen. Doch habe ich da das Überzeugende noch nicht finden können; προσεῖχε τῷ ἀμύνειν befriedigt nicht trotz der Parallele Public. 22, 7 (p. 164, 10). Vielleicht ist ἤρχετο ἀμύνειν das Richtige. So ist auch Pomp. 79, 3 (p. 381, 22) ἤρχετο in εἶρετο bzw. ἤρετο, Demosth. 2, 2 (p. 318, 20) ἠρξάμεθα in ἠξάμεθα bzw. ἠψάμεθα verderbt. Elision von ο liess Plut. zu, z. B. Lucull. 8, 3 (p. 404, 21) βούλοιο ἄν; 22, 1 (426, 8) μετεπέμψατο αὐτόν (wo Lindskog αὐτόν mit Unrecht getilgt hat); 46 (comp. 3), 2 (463, 20) ἄλλο ἔργον. Und vielleicht doch ἀμύνεσθαι καί.

31. c. 31, 2 (p. 200, 2). Im Wüten der Proskriptionen fragt Metellus im Senat Sulla, wann das Ende zu erwarten sei: παραποιούμεθα γάρ, εἶπεν, οὐχ οὐδς σὸ ἔγνωκας ἀνααιρεῖν τῆς τιμωρίας, ἀλλὰ τῆς ἀμφιβολίας οὐδς ἔγνωκας σφῶζειν. Der Hiatus, die Korrespondenz mit dem zweiten Glied und das Fehlen jedes Grundes für die Hervorhebung beweisen, dass Latte recht hat, wenn er σὸ tilgt.

32. c. 35, 1 (p. 204, 26) καὶ τοσοῦτον περιττὴ ἦν ἢ παρασκευὴ τῆς χρείας. Sintenis wollte den Hiatus nach περιττὴ durch Einfügung von γε beseitigen, das aber hier ganz bedeutungsloses Flickwort wäre. Ich durfte statt dessen die einfache Umstellung περιττὴ τοσοῦτον in den Text setzen, weil hier einmal der relativ seltene Fall vorliegt, dass zur Beseitigung einer durch den Hiatus verratenen Verstellung nur eine Möglichkeit der Umstellung zu Gebote stand, die zudem den rhythmischen Fall des Satzes verbesserte.

33. c. 35, 6 (p. 205, 20). Die Geschichte, wie die kokette Valeria sich Sulla einfängt: συνεβεβήκει δ' αὐτῇ νεωστὶ πρὸς ἄνδρα διάστασις. Es liegt nahe, vor ἄνδρα den Artikel einzufügen, weil es ja doch ein bestimmter, eben ihr Mann ist, von dem sie sich eben hat scheiden lassen. Aber vielleicht ist — zumal die Person gar nicht genannt wird — doch ohne den Artikel auszukommen, wenn πρὸς ἄνδρα διάστασις generell ‚Scheidung vom Mann‘, ‚Ehescheidung‘ bedeutet.

34. c. 42, 4 (comp. c. 4, 4, p. 213, 1). Lysandros ist durch Unbesonnenheit zu Tode gekommen. Denn nicht wie Kleombrotos bei der Abwehr des feindlichen Angriffs, noch wie Kyros noch wie Epameinondas κατέχων ἐγκεκλιότας καὶ τὸ νίκημα βεβαιούμενος, πληγῇ καιρῶ περιέπεσεν. Zwei Partizipien, mit καὶ verbunden, gesetzt zu zwei durch doppeltes οὐδὲ disjungierten Subjekten: das könnte man sich sprachlich

wohl gefallen lassen, indem die anfängliche Disjunktion fallen gelassen und die beiden Subjekte als zwei Beispiele eines Typus hingestellt würden. Aber das geht sachlich hier nicht an. ‚Die Weichenden aufhalten‘ und ‚den Sieg vollenden‘ sind nicht zwei analoge und zu verbindende, sondern zwei sich ausschliessende Handlungen, von denen die erste nur auf das erste Subjekt Kyros<sup>1)</sup>, die zweite nur auf das zweite Subjekt Epameinondas passt. Also musste *καί* durch *ἢ* ersetzt werden. Wie häufig die Verwechslung der beiden Partikeln und wie leicht sie paläographisch ist, weiss jeder Kundige.

35. Agesilaus<sup>2)</sup> c. 5, 5 (p. 220, 15 ff.) *Καθάπερ γὰρ οἱ φυσικοὶ τὸ νεῖκος οἴονται καὶ τὴν ἔρω, εἰ τῶν ὄλων ἐξαιρεθείη, στήναι μὲν ἂν τὰ οὐράνια, παύσασθαι δὲ πάντως* (Anonymus: πάντων Hss.) *τὴν γένεσιν καὶ κίνησιν ὑπὸ τῆς πρὸς πάντα* (Reiske: ταῦτα Hss. *ἑαυτὰ* Sintenis) *πάντων ἁρμονίας κτλ.* Die von mir aufgenommene Emendation des Anonymus πάντως statt des πάντων der Hss. war von den meisten Herausgebern verworfen worden. Aber die Verbindung des πάντων mit τὴν γένεσιν (mit κίνησιν mag es gehen) ist doch nicht erträglich. Dass infolge des allgemeinen harmonischen Ruhezustandes ‚die Erzeugung von allem‘ (das ja schon da ist) aufhören würde, konnte Plutarch schwerlich sagen. Hingegen ist der geforderte Gedanke ‚jegliche (generative) Entwicklung und Bewegung‘ durch πάντως τὴν γένεσιν καὶ κίνησιν trefflich ausgedrückt, dazu die Änderung minimal.

36. c. 6, 2 (p. 221, 19). Lysandros überredet Agesilaos *ἐπιθέσθαι τῇ στρατείᾳ καὶ προπολεμῆσαι τῆς Ἑλλάδος ἀπωτάτω διαβάντα καὶ φθάσαντα τὴν τοῦ βασιβάρου παρασκευήν.* Die neueren Herausgeber interpungieren hier (wie vielfach sonst) gar nicht und gehen somit der Entscheidung, wie die Worte zusammengehören, aus dem Wege, während Stephanus, Dacier und Dusoul (die freilich auch noch mit der Lesart *πολεμῆσαι*

<sup>1)</sup> Natürlich kann nur der ältere Kyros gemeint sein. Dass er gefallen sei *κατέχων ἐγκεκληϊότηας*, ist meines Wissens sonst nicht überliefert, passt aber zu seinem landläufigen Bilde.

<sup>2)</sup> Ich habe lange geschwankt, ob ich nicht konsequent *Ἀγησίλαος*, *Ἄγης* usw. schreiben sollte, wie die zu *ἀγέομαι* gehörigen Namen ja natürlich alle gelautet haben (bekanntester Beleg: *Ἀγησιχόρα* im Alkmanpapyrus). Aber es ist wohl zwecklos, in einer Edition eine solche Reform einzuführen, die sich folgerichtig auf alle Texte erstrecken müsste, und wo die richtige Abgrenzung doch auch wieder ungewiss wäre.

rechneten) die Frage der Interpunktion ventilieren. Ohne Zweifel gehört τῆς Ἑλλάδος eng zu προπολεμῆσαι, ebenso unzweifelhaft aber auch ἀπωτάτω zu diesem ganzen Begriff und nicht zu διαβάντα. Also Komma hinter ἀπωτάτω und Übersetzung: ‚den Vorkampf für Hellas führen in möglichst grosser Entfernung (von ihm)‘, so dass τῆς Ἑλλάδος in erster Linie von προπολεμῆσαι abhängt, aber doch auch als Ergänzung zu ἀπωτάτω verstanden wird; vgl. Pomp. 66, 6 (p. 365, 12) τῆς δὲ Ῥώμης μάλιστα κήδεσθαι τὸν ἀπωτάτω πολεμοῦντα περὶ αὐτῆς. Themist. 7, 1 (p. 179, 6) ὡς προσωτάτω τῆς Ἑλλάδος ἀπαντᾶν τῷ βαρβάρῳ.

37. c. 13, 7 (p. 234, 1). Agesilaos muss bei einem plötzlichen Aufbruch seinen Geliebten krank zurücklassen. Da dieser flehend nach ihm ruft, wendet sich Agesilaos ab und sagt: ὡς χαλεπὸν ἔλεειν ἄμα καὶ φρονεῖν. Für φρονεῖν gibt die Seitenstetter Hs. φιλεῖν. Das ist so natürlich nicht zu brauchen, aber Sintenis' Gedanke, φιλεῖν für ἔλεειν einzusetzen, hat etwas Bestechendes. Die Antithese Liebe und Vernunft ist kräftiger und der Situation noch besser gemäss als die Entgegenstellung von Mitleid und Vernunft, und auch die Alliteration φιλεῖν ~ φρονεῖν ist beachtlich. Dass die Variante φιλεῖν für ἔλεειν in dem einen Überlieferungszweig (Y und allerdings auch an zwei Stellen der Apopthegmata) verloren ging, in dem andern fälschlich auf das φρονεῖν bezogen wurde und es verdrängte, ist kein textgeschichtliches Unikum. Wenn ich trotzdem ἔλεειν im Text beliess, so geschah es deswegen, weil es doch auch einen durchaus befriedigenden Sinn gibt, und weil für die Antithese Liebe — Vernunft nicht φιλεῖν, sondern vielmehr ἐρᾶν das wirklich richtige Wort gewesen wäre. Auch darf die Überlieferung der Apopthegmen nicht zu leicht genommen werden, was aber in einem grösseren Zusammenhang darzulegen ist.

38. c. 16, 7 (p. 238, 10). Agesilaos auf dem Rückmarsch von Kleinasien nach Mittelgriechenland: τῶν δὲ Φαρσαλίων προσκειμένων αὐτῷ καὶ κακουργούντων τὸ στράτευμα πεντακοσίοις ἱππεῦσιν ἐμβαλεῖν κελεύσας τοὺς (add. N) σὺν αὐτῷ καὶ τρεψάμενος ἔστρησε τρόπαιον ὑπὸ τῷ Ναρθακίῳ. Seit der Iuntina interpungierten alle Herausgeber — bis auf einige, die es vorzogen, kein Zeichen zu setzen — hinter στράτευμα, liessen also den Dativ πεντ. ἱππεῦσιν von κελεύσας abhängen (da sie ja auch das von Kurtz geforderte, vom Matritensis

gebotene *τοὺς* noch nicht hatten) und verstanden: ‚er gab 500 Reitern das Kommando mit ihm einzuhauen‘. Nun gibt es erstens meines Wissens keinen verlässlichen Beleg für *κελεύω* mit Dativ bei Plutarch (gegenüber sehr zahlreichen mit Akkusativ), und zweitens ist die Ausdrucksweise auch sachlich unscharf; man würde *πεντακοσίοις ἵππευσι τοῖς ἑαυτοῦ* oder *π. ἱ. τῶν ἑαυτοῦ* (vom Hiatt, den das ergäbe, zu schweigen, wo es hier nur auf die Sache ankommt) erwarten, was sich dann freilich mit dem folgenden *σὺν αὐτῷ* nicht gut vertrüge. Nicht viel mehr befriedigt das *τοὺς σὺν αὐτῷ* bei Interpungierung vor *πεντακοσίοις*: ‚er befahl seinen Leuten mit 500 Reitern einzuhauen‘. Nimmt man hingegen *πειτ. ἵππεῦσιν* zum Vorangehenden, so ist zunächst sprachlich alles in Ordnung, aber auch der Sache wird gedient. Die Angabe, wieviele seiner Reiter Agesilaos den Pharsalischen Angreifern entgegenwirft — dass diese beritten waren, war bei der bisherigen Beziehung der Worte noch nicht einmal gesagt —, ist ja ohne Wert und Bedeutung, wenn man die Stärke des Angreifers nicht kennt. Anders bei der neuen Verteilung der Worte: die seit alters berühmten Ritter von Pharsalos greifen in der bedeutenden Stärke von 500 Pferden an, und Agesilaos schlägt sie mit seiner jungen, erst von ihm formierten und ausgebildeten Reiterei in die Flucht <sup>1)</sup>.

39. c. 36,2 (p. 268, 18). Agesilaos hat mit seinem Ruhm *τὴν οἰκουμένην* erfüllt, so steht treffend in den Hss. der Vulgärklasse, während die Seitenstetter Hs. dafür das unbrauchbare *τὴν πόλιν* bietet. Da wir nicht berechtigt sind, eine Lesart dieser vorzüglichen Quelle ohne weiteres zu verwerfen, so habe ich in Kombination der beiden Varianten *τὴν οἰκουμένην ὄλην* vermutet, obwohl Plut. sonst auch nur *τὴν οἰκουμένην* zu schreiben pflegt. Vielleicht aber ist *πόλιν* doch nur Zusatz eines Lesers, dem die häufige Verbindung *πόλις οἰκουμένη* im Sinne war.

<sup>1)</sup> In den Apophth. Lac. 46 (211 f.) fehlen die Worte *ἐμβαλεῖν κελ. τ. σ. α. καὶ* und es geht weiter *τρεψάμενος αὐτοὺς τρόπιον ἔστησεν*. Hier ist sprachlich das Interpungieren vor *πειτ. ἵππ.* ohne Anstoss, doch die sachlichen Gründe gelten natürlich unvermindert. Den Gedanken, dass die in den Apophth. fehlenden Worte etwa Interpolation in unsern Hss. seien, wird trotz der Wiederholung der Verbindung *κελεύων ἐθῆς ἐμβαλεῖν* kurz darauf, im Anfang des Kap. 17, wohl niemand vertreten wollen.

40. c. 40,2 (p. 274, 12). Nektanabis möchte Agesilaos noch halten, der aber drängt nach Hause, *εἰδὼς χρημάτων δεομένην τὴν πόλιν καὶ ξενοτροφοῦσαν*. Das Halten von Soldtruppen ist eben der Grund der Geldnot Spartas, was sogleich schärfer herauskommt, wenn man das *καὶ* streicht. Doch lässt es sich bei lässlicherer Ausdrucksweise auch wohl halten.

41. Pompeius c. 1, 4 (p. 275, 22). Eine der vielen Eigenschaften, die Pompeius den Römern lieb machten, war seine *εὐαρμοστία πρὸς ἔντευξις, ὡς μηδενὸς ἀλυπότερον δεηθῆναι μηδ' ἥδιον ὑποργῆσαι δεομένην*. Reiske sah, dass da eine Negation fehlt, denn so, wie sie überliefert sind, sagen die Worte ‚so dass er weder ein minder lästiger Bittsteller war als irgend einer, noch ein liebenswürdiger Helfer dem Bittenden gegenüber‘ ja das Gegenteil von dem, was sie sagen sollen. Aber Reiske hat die Stelle missverstanden, verleitet durch eine falsche Übersetzung Bryans. Cruserius hatte wörtlich richtig, damit aber eben das Gegenteil des Gewollten ausdrückend, so übersetzt: *qui nemine minus importune rogabat vel hilarius largiebatur roganti*. Bryan, der die Cruserische Übersetzung mit kleinen Änderungen abdruckte, erkannte den Fehler, verstand nun aber seinerseits die ganze Stelle falsch, wenn er übersetzte: *cum quidem nemo esset, qui vel aequiori animo peti abs se aliquid pateretur, vel libentius petitionibus satisfaceret*. Der an sich mögliche Gedanke ‚Pompeius hörte jeden Bittsteller freundlich an und half dann bereitwillig‘ ist nicht der Plutarchs, das beweisen die folgenden Worte, die des Pompeius *χάρις* im Geben und Empfangen betonen: *προσῆν γὰρ αὐτοῦ ταῖς χάρισι καὶ τὸ ἀνεπαχθὲς διδόντος καὶ τὸ σεμνὸν λαμβάνοντος*. Aber den von Bryan gewollten Sinn konnten die fraglichen Worte auch nur haben, wenn man *δεηθῆναι* passivisch fasst, was, so muss man nach seiner Übersetzung fürchten, Bryan wohl getan hat. Den sprachlichen Fehler erkannte und korrigierte Reiske, blieb aber sachlich in dem Irrtum Bryans befangen, als er bemerkte: *ὡς μηδένα μηδενὸς, ut nemo unquam minore cum taedio et molestia quicquam quemquam rogavit, quam qui Pompeium rogarent, si quae rogarent<sup>1)</sup>*. Zur Herstellung des richtigen

<sup>1)</sup> Im gleichen Irrtum bleiben die Erklärungen von Koräus und Lindskog befangen, wonach zu paraphrasieren ist: *ὥστε μηδένα παρὰ μηδενὸς ἀλυπότερον ἢ παρὰ Πομπηίου αἰτῆσαι καὶ δέξασθαι χάριν, μηδὲ ἥδιον μηδένα μηδενὶ ἢ Πομπηίῳ ὑποργῆσαι δεομένην*. Zugegeben,

Sinnes sehe ich zwei Möglichkeiten, die beide nur geringfügige Änderungen des Textes erfordern. Die eine ist Einschlebung von *μήτε* nach *μηδενός* und Änderung des *μηδ'* in *μήθ'*, also: *ὡς μηδενός <μήτ'> ἀλυπότερον δεηθῆναι μήθ' ἥδιον ὑπουργῆσαι δεομένῳ*. Die zweite ist Änderung des *μηδενός* in *μηδένα* (mit Bernardakis), vielleicht mit Einschlebung von *ἄν*, also: *ὡς μηδένα <ἄν> ἀλυπότερον δεηθῆναι μηδ' ἥδιον ὑπουργῆσαι δεομένῳ*. Hier muss das schliessende *a* von *μηδένα* zur Vermeidung des Hiats elidiert werden, wofür aber Plut. mehrfach Parallelen bietet (z. B. 8 im Cim.-Lucull.). Welcher von beiden Vorschlägen der bessere ist, muss ich offen lassen. Noch eines Weges sei gedacht, der sich zu bieten scheint, aber bei weiterer Verfolgung nicht zum Ziele führt. In S, dessen Lesungen, auch wo sie so, wie sie sind, nicht akzeptiert werden können, doch stets ernstester Erwägung wert sind, steht ja nicht *ἀλυπότερον*, sondern *ἀλυπηρότερον*. Dieses Wort gibt es nicht, aber *λυπηρότερον* ist brauchbar: *ὡς μηδενός λυπηρότερον δεηθῆναι*. Indes ist dann die Fortführung der Konstruktion mit *μηδ' ἥδιον* schwer möglich; im ersten Glied muss wohl ein dem *ἥδιον* im gleichen Sinne korrespondierender Komparativ stehen. Hinzu kommt, dass Plut. *ἄλπος* gern für Liebenswürdigkeit im Umgang setzt, vgl. besonders Otho c. 6 ἦσαν ... τῶν Οὐτιελίου στρατηγῶν οἱ ᾽Οθωνος ἐντυχεῖν ἀλυπότεροι und Mor. 86 b (de cap. ex inim. util. 1) ἀλυπότατον ἰδίᾳ τοῖς ἐντυγχάνουσι παρέχεις σεαυτόν, auch Mor. 141 a (coniug. praec. 22). — Vielleicht aber hat auch Plut. doch *μηδενός ἀλυπότερον* geschrieben, ohne sich die Unrichtigkeit dieses Ausdrucks klar zu machen, verführt vielleicht durch das *a* privativum von *ἀλυπότερον*, das er als Negierung des *μηδενός* empfand, während es doch durch die negative Bedeutung des Adjektivstammes absorbiert wird. Was also Plut. hier sagen wollte, ist wohl hinlänglich klargestellt, hinsichtlich der sprachlichen Formung aber müssen wir mit einem *non liquet* schliessen. — Voreilig geändert habe ich leider an der Stelle

42. c. 2, 1 (p. 276, 6). Das Gewinnende (im Wesen des Pompeius) verband Würde mit menschlicher Güte, καὶ <ἐν> τῷ

dass dies sachlich wie sprachlich möglich ist, so wird doch jeder innerhalb des von dem logischen Subjekt Pompeius beherrschten Satzes auch in dem angeschlossenen Konsekutivsatz zunächst ihn als Subjekt verstehen, und wenn Plut. ein anderes Subjekt verstanden wissen wollte, so durfte er es gerade hier nicht weglassen.

*νεαρῶ και ἀνθοῦντι διέφαιεν εὐθὺς ἡ ἀκμῇ τὸ γεραρόν και τὸ βασιλικόν τοῦ ἡθους.* Das von Sintenis eingefügte *ἐν* — dem nach der Parallele Thes. c. 6, 2 (p. 5, 19) *μειράκιον ὦν ἅμα τῇ τοῦ σώματος ῥώμῃ διέφαιεν ἀλκῆν και φρόνημα* vielleicht Reiskes ἅμα vorzuziehen ist — wird offenbar durch den Sinn gefordert. Denn das *νεαρὸν και ἀνθοῦν* ist doch wohl nicht die Erscheinungsform des *γεραρόν και βασιλικόν*, sondern etwas mit ihm Verbundenes. Der Fall liegt also etwas anders als Romul. c. 6, 3 (p. 44, 21) *ἡ μὲν οὖν ἐν τοῖς σώμασιν εὐγένεια και νηπίων ὄντων εὐθὺς ἐξέφαινε μεγέθει και ἰδέα τῆν φύσιν*, wonach man den reinen Dativ auch an der Pompeius-Stelle verteidigen könnte. Dann aber macht *ἡ ἀκμῇ* Schwierigkeiten. Man denkt bei dem Wort doch an die Jahre der erreichten Reife, während hier gesagt werden soll, wie der Zusammenhang zeigt, dass Pompeius schon in jüngeren Jahren bei aller jugendlichen Frische doch die majestätische Würde seines Wesens gezeigt habe. Daher schrieb ich *ἐν ἀρχῇ* statt *ἡ ἀκμῇ*, veranlasst durch Murets *ἐν ἀκμῇ* und durch die Häufigkeit der Verbindung *εὐθὺς ἐν ἀρχῇ* bei Plut. ebenso wie anderwärts, auch weil die Konstruktion mit *τὸ γεραρόν και τὸ βασιλικόν* als Subjekt und intransitivem *διέφαιεν* minder schwerfällig ist, als wenn *τὸ γερ.* als Objekt steht, und den vorangehenden Satz glatter fortführt. Nun sehe ich aber, dass Plut. den transitiven Gebrauch von *διαφαίνω* durchaus bevorzugt, und Stellen wie Ag. Kleom. c. 54 (33), 8 *τοιούτων διέφαιεν ἡθος ἐν τοῖς βασιλικοῖς (ὁ Κλεομένης)*, Arat. 49, 1 *ἡ δ' ἔμφυτος κακία . . . κατὰ μικρὸν ἀπεγύμνον και διέφαιεν αὐτοῦ τὸ ἡθος (Φιλίππου)*, auch Mor. 757 e (Amat. 14) *βλαστήσεως ὀρμὴν . . . διαφαίνουσαν ὥραν και κάλλος ἅμα σώματος και ψυχῆς* beweisen, dass wir auch an unserer Stelle so konstruieren müssen. So wird auch *ἡ ἀκμῇ* doch richtig sein und das eben erreichte Mannesalter bezeichnen.

43. c. 2, 3 (p. 276, 12). Gewisse Züge gaben Pompeius eine Ähnlichkeit (*ὁμοιότης*) mit den Porträts des Königs Alexander: *ἡ και τοῦνομα πολλῶν ἐν ἀρχῇ συνεπιφερόντων οὐκ ἔφευγεν ὁ Πομπήιος.* Lindskog schlug vor *ἦν [και τοῦνομα]*, ich dachte danach an *ἦς και τοῦνομα*, doch Latte belehrte mich, dass der Dativ *ῆ* durch *συνεπιφερόντων* bestimmt ist: ‚Da viele anfänglich mit der Konstatierung der Ähnlichkeit zugleich auch den Namen (Alexandros) heranbrachten, entzog sich Pompeius dieser Benennung nicht.‘

44. c. 7, 6 (p. 283, 1). Pompeius hat sich bereits mehrerer Gegner entledigt: τέλος δὲ Κάβωνος αὐτοῦ περὶ τὸν Αἴαν ποταμὸν ἰππέων συγρὰς Ἰλας ἐφέντος (so Reiske für ἀφέντος der Hss.), εὐρώστος ὑποστάς usw. Zu ἐφέντος vermisst man sehr das Dativobjekt, und die Betonung ‚Carbo selbst‘ ist zumindest überflüssig: also αὐτῷ statt des durch die Nachbarschaft von Κάβωνος verursachten αὐτοῦ. Zonaras las wohl noch das Richtige, da er paraphrasiert: καὶ Κάβωνος δὲ ἰππέων Ἰλας συγρὰς πέμψαντος κατ' αὐτοῦ κτλ.

45. c. 13, 7 (p. 291, 13). Statt der bisher üblichen Schreibung Μάγνος habe ich Μᾶγνος eingeführt, was wohl keiner Rechtfertigung bedarf. Bemerkenswert, dass die Madrider Hs. einige Male diese Schreibung hat. Auch ist es sinnlos, Namen vom Typus Octavius zwar, wenn der *v*-Laut durch *β* gegeben ist, Οκτάβιος zu betonen, wenn aber *ou* statt *β* geschrieben ist, Ὀκταούιος zu schreiben und nicht Ὀκταούιος. Ich habe demgemäss verfahren. Hingegen habe ich nicht gewagt, dem Beispiel des Matritensis (an einigen Stellen) zu folgen und Πομπήϊου, Πομπήϊω zu schreiben, obgleich sich wohl manches dafür anführen liesse.

46. c. 21, 7 (p. 302, 1). Als Pompeius nach dem Sklavenkrieg sein Heer entlassen hatte, ἐν αἰτιάσθαι τοῖς βασικίνοισι περιῆν ὑπόλοιπον, ὅτι τῷ δήμῳ προσέμει μᾶλλον ἑαυτὸν ἢ τῇ βουλῇ, καὶ τὸ τῆς δημαρχίας (so Reiske für βουλῆς der Hss.) ἀξίωμα, Σύλλα καταβαλόντος, ἔγνωκεν ἀνιστάναι καὶ χαρίζεσθαι τοῖς πολλοῖς. So Hss. und Ausgaben. Da ja aber die αἰτίματα der Neider sich nicht auf Gegenwärtiges, sondern auf Zukünftiges beziehen sollen, so schien mir, zudem in Parallele zu ἔγνωκεν ἀνιστάναι, das Futurum προσεμεῖ natürlicher als das bisher gesetzte προσέμει, das sich gewiss auch halten lässt, aber nicht als besser überliefert gelten kann als das Futurum.

47. c. 28, 5 (p. 312, 10). Pompeius vor der Frage, was er mit den gefangenen über 20000 Seeräubern machen soll: ἐνησῆσας οὖν ὅτι φύσει μὲν ἄνθρωπος οὔτε γέγονεν οὔτ' ἔστιν ἀνήμερον ζῶον οὐδ' ἄμεικτον, ἀλλ' ἐξίσταται τῇ κακίᾳ παρὰ φύσιν χρώμενος, ἔθεσι δὲ καὶ τόπων καὶ βίων μεταβολαῖς ἐξημεροῦται, καὶ θηρία διαίτης κοινωνοῦντα πραοτέρας ἐκδέεται τὸ ἄγριον καὶ χαλεπὸν, ἔγνω τούτους ἄνδρας εἰς γῆν μεταφέρειν ἐκ τῆς θαλάσσης κτλ. Die Anfügung der Tiere an die Betrachtung der menschlichen φύσις mit einfachem καὶ ist nicht nur sachlich, sondern auch sprachlich befremdlich, weil dieses καὶ die

Doppelfunktion des Anknüpfens und des kräftigen Steigerns, und sogar die Tiere' haben müsste. In Ordnung ist alles, sobald man das Sätzchen als Parenthese fasst, wozu aber Zufügung einer passenden Konjunktion erforderlich ist. *Emperius' καὶ θηρία* <δὲ> genügt nicht; *ἐπεὶ*, das recht Plutarchisch wäre, scheitert am Hiatus; gut ist Lattes *καθάπερ*, mein <*καὶ γὰρ*> *καὶ* aber doch wohl, zumal nach dem -*ται* von *ἐξημεροῦται*, die leichteste und überzeugendste Lösung. Vgl. Nr. 50.

48. c. 31,4 (p. 316,2). Pompeius und Lucullus begegnen einander in Galatien: *οἷα δὲ μεγίστων στρατηγῶν καὶ μέγιστα κατορθωκότων δάφναις ἀνεστεμμένας* (corr. Bryan aus *δάφνας ἀνεσταμένας* der Hss.) *ἔχοντες ὁμοίως* (corr. Schaefer aus *ὁμοῦ καὶ* der Hss.) *τὰς ῥάβδους οἱ ὑπηρέται ἀπήντων· ἀλλὰ Δεύκολλος κτλ.* Zweierlei stört hier noch, der Hiatus vor *ἀπήντων* und sein absoluter Gebrauch. Beidem suchte Sintenis durch sein *συνήντων* abzuweichen. Plut. hat dieses Kompositum nach Wytttenbachs Lexikon in persönlichem Gebrauch nur einmal, allerdings unfern unserer Stelle, Pomp. c. 33,1, wo es aber auch ein Objekt hat: der von seinem Vater abgefallene junge Tigranes *συνήντησε τῷ Πομπηίῳ*. So scheint mir auch an der obigen Stelle ein Objekt unentbehrlich. Sehr leicht konnte vor *ἀλλὰ* das erforderliche *ἀλλήλοισ* ausfallen: *συνήντων* <*ἀλλήλοισ*> *ἀλλὰ* ist tadellos. Wem es bedenklich scheint, dass wir da an einer Stelle zwei Änderungen vorgenommen haben, der darf darauf hingewiesen werden, dass ja die ganze Partie gestört ist, also wohl in der Vorlage teilweise unleserlich war, so dass ein etwas schärferes Zugreifen erlaubt ist. — Will man *ἀπήντων* halten, so wäre die Umstellung von *οἱ ὑπηρέται* vor *τὰς ῥάβδους* erwägenswert. Die dabei herauskommende gezwungene Wortstellung wäre leicht durch viele Plutarchische Parallelen zu stützen, wo auch die Hiatscheu Anlass der Verschränkung gewesen ist. Absolut steht *ἀπαντῶν* Lucull. c. 26,4 (p. 433,21) und 29,1 (p. 439,7), beidemal aber in solchem Zusammenhang, dass man das Objekt nicht so vermisst wie an unserer Stelle.

49. c. 31,12 (p. 317,8). Lucullus spottet, Pompeius habe sich von jeher mit fremden Federn geschmückt: *οὕτω γὰρ αὐτὸν ἐπιγράφαι Σερτωρίῳ, Λεπίδῳ, τοῖς Σπαρτακείοις, τὰ μὲν Κράσσου, τὰ δὲ Μετέλλου, τὰ δὲ Κάτλου κατορθωκότος*. Danach wäre Metellus der Besieger des Lepidus und Catulus

der Besieger des Sertorius. Es ist aber umgekehrt, wie Plut. selbst c. 16 u. 17 ff. erzählt hat. Soll man also umstellen τὰ δὲ Κάτλου, τὰ δὲ Μετέλλου (was ja paläographisch sehr leicht ist)? Oder soll man annehmen, dass Plut. etwas lax die beiden Namensgruppen zusammengeschrieben und es dem Leser überlassen hat, sie richtig aufeinander zu beziehen? Näheres Zusehen zeigt, dass eine dritte Lösung vielmehr die richtige ist. Plut. hat die beiden Gruppen zueinander chiasmisch und die zweite chronologisch (natürlich also im umgekehrten Sinne) geordnet. Diese *ratio* darf keinesfalls gestört, wohl aber muss nun der chronologische Fehler in der ersten Gruppe beseitigt und *Λεπίδω, Σερωρίω* geschrieben werden.

50. c. 53,8 (p. 347,20). Mit dem Tode der Julia ist das einigende Band zwischen Pompeius und Caesar zerrissen: *μετ' οὐ πολὺ δὲ καὶ Κράσσοι ἐν Πάρθοις ἀπολωλὼς ἠγγέλλετο, καὶ τοῦτο κάλυμ' ὄν μέγα τοῦ συμπεσεῖν τὸν ἐμφύλιον πόλεμον ἐκποδῶν ἐγεργόει.* Da das *καὶ* vor *τοῦτο* die Funktion ‚auch‘ haben muss, so stehen die beiden Hauptsätze unverbunden nebeneinander. Dem kann entweder durch Subjungierung des ersten Satzes, etwa mit einem *ἐπεὶ* vor *καὶ Κράσσοι*, oder vielleicht noch leichter durch Einschlebung von *καὶ δὴ* vor *καὶ τοῦτο* abgeholfen werden. Vgl. oben Nr. 47.

51. c. 53,10 (p. 348,4). Nach Crassus' Tode geraten Caesar und Pompeius aneinander: *οὕτως ἢ τύχη μικρὸν ἐστὶ πρὸς τὴν φύσιν· οὐ γὰρ ἀποπίμπλησιν αὐτῆς τὴν ἐπιθυμίαν, ὅπου τοσοῦτον βάθος ἠγεμονίας καὶ μέγεθος εὐρυχωρίας δνοῖν ἀνδροῖν οὐκ ἐπέσχευ.* Für *ἐπέσχευ* vermutete Koraës *ἐπήρκεσεν* oder *ἀπέχρησεν*. Aber er sucht damit die Heilung auf dem falschen Wege, weil *δνοῖν ἀνδροῖν* bei Plut. nur Genetiv, nicht Dativ sein kann<sup>1)</sup>. Also fehlt ein Wort, das als Objekt zu

<sup>1)</sup> Um meine Erinnerung, bei Plut. immer nur den Dativ *δνοῖ* gelesen zu haben, zu kontrollieren, las ich die Biographien des ersten Bandes unserer Ausgabe (Thes.-Rom., Sol.-Publ., Them.-Cam., Arist.-Cato, Cim.-Lucull.) noch einmal durch. Ergebnis: als Dativ nur *δνοῖ*, zehnmal (p. 25, 5. 113, 24. 160, 21. 197, 22. 222, 26. 247, 24. 276, 5. 341, 17. 352, 6. 438, 22), *δνοῖν* oder *δνεῖν* nur als Genetiv, auch zehnmal (p. 69, 14. 120, 17. 134, 8. 144, 2. 148, 20. 162, 25. 260, 14. 265, 5. 417, 15. 450, 10), übrigens niemals wie an der im Text behandelten Stelle mit dem Dual eines Nomens, sondern stets mit Pluralformen. An der Pomp.-Stelle heisst es wenige Zeilen weiter *ἐαυτοῖς οὐκ ἐνόμιζον ἀρκεῖν δνοῖν οδοῖ τὴν Ῥωμαίων ἀρχήν*, wo auch das *ἀρκεῖν* gegen eine Einsetzung von *ἐπήρκεσεν* kurz vorher spricht.

ἐπέσχεν dient, und von dem der Genetiv *δουῖν ἀνδροῖν* abhängt. Man kann daran denken, das Objekt des Hauptsatzes *τὴν ἐπιθυμίαν* in den angehängten Nebensatz hinüberzunehmen, da ja auch die Verba *ἀποπίμπλησιν* und *ἐπέσχεν* korrespondieren. Aber das ist doch wohl zu hart, und so ist der Ausfall eines Wortes wie *φιλαρχίαν, φιλοτιμίαν, πλεονεξίαν* oder dergl., am ehesten wohl vor *οὐκ ἐπέσχεν*, anzunehmen.

52. c. 55, 8 (p. 351, 8). Als (ἐπει) Pompeius den Terror im Gerichtswesen beseitigte, seinen Schwiegervater Scipio aber einem geordneten Gerichtsverfahren entzog, *πάλιν οὖν ἤκουε κακῶς, ἔτι δὲ μᾶλλον ὅτι λύσας νόμῳ τοὺς γινομένους περὶ τῶν κρινομένων ἐπαίνους, αὐτὸς εἰσῆλθε Πλάγκον ἐπαινεσόμενος*. Die symmetrische Anlage des ganzen langen Satzes macht statt *ὅτι* vielmehr *ὅτε* (in Fortführung des ἐπει) notwendig. Wechsel von *ὅτε* zu *ἐπει* z. B. Aristid. 4, 6 (p. 276, 24) *ὅτε μὲν γὰρ πιστῶς καὶ καλῶς ὑμῖν ἤρξα, προεπηλακίσθη· ἐπει δὲ πολλὰ τῶν κοινῶν καταπροεῖμαι τοῖς κλέπτουσι, θαναμαστὸς εἶναι δοκῶ πολίτης*.

53. c. 64, 1 (p. 361, 10). Die 7000 Ritter im Heere des Pompeius werden *γένεσι καὶ πλούτῳ καὶ φρονήμασι διαφέροντες* genannt. Der Singular *πλούτῳ* zwischen den Pluralen ist ganz unbegründet, da doch jeder seinen *πλοῦτος* ebenso für sich hat wie sein *γένος* und sein *φρόνημα*. Also *πλούτοις*. Vgl. M. Cato 28, 3 (comp. Arist. et Cat. 1, 3, p. 356, 7) *γένη μεγάλα καὶ πλούτους καὶ νομὰς καὶ σπονδαρχίας. Thes. 6, 4 (p. 6, 4) ἀνθρώπους χειρῶν μὲν ἔργοις καὶ ποδῶν τάχεσι καὶ σωματῶν ὀρώμαις ὡς ἔοικεν ὑπερφνεῖς καὶ ἀκαμάτους*.

54. c. 67, 5 (p. 366, 5). Der ungebärdige Adel im Lager des Pompeius: *καὶ Φαώνιος οὐχ ἦττον ἢν ἀηδῆς τῶν παρρησιαζομένων ἀκαίρως ἐν τῷ σκώπτειν<sup>1)</sup>, 'ἄνθρωποι' βοῶν 'οὐδὲ*

<sup>1)</sup> Die Herausgeber von Stephanus bis Koraës interpungierten vor *ἐν τῷ σκώπτειν* — die neueren wie gewöhnlich gar nicht — und verstanden also (mit Cruser) *nec minus erant Favonii importuna cavilla, quam aliorum libere emissae intempestivae voces*. Nun wird aber der Leser, der hinter *τῶν παρρησιαζομένων ἀκαίρως* die Worte *ἐν τῷ σκώπτειν* liest, diese doch zunächst mit dem Partizipium zusammenzunehmen geneigt sein, und genaueres Zusehen lehrt, dass das auch sachlich besser gerechtfertigt ist. Denn die Worte des Favonius sind ja kein Spott gegen Pompeius, sondern eine Äusserung der Ungeduld über die lange Kriegsdauer, und so sagt also Plutarch, Favonius habe sich mit seiner Flaumacherei nicht weniger unangenehm gemacht als die Leute, die zur Unzeit ihrer Spottsucht freien Lauf liessen. Bei-

τῆτες ἔσται τῶν ἐν Τουοκλάνῳ σύκων μεταλαβεῖν;’ Hier ist mir die Anrede ἀνθρωποι anstössig. Meines Wissens ist bei Plut. sowohl wie sonst nur der Singular ἀνθρωπε oder ὠνθῶπε üblich im Munde eines sozial oder geistig höher Gestellten gegenüber einem Geringeren, dessen Person er nicht kennt oder zu kennen unter seiner Würde hält. Belege für Plut.: M. Cato c. 9, 10. Mor. 168 c. 178 c. 187 a. 216 d (= v. Ag. 20, 1). 1055 a. 1103 d (meist aus Wytttenbachs Index entnommen). Der Plural erscheint wohl nur in Anreden von Göttern an Menschen mit derselben Färbung der Distanzierung, so Plat. Symp. 192 d Hephaistos zu den Vereinigung verlangenden Liebenden. An unserer Stelle müsste es burschikos sein, etwa ‚ihr Leute!‘, aber ich kenne keine Belege für einen solchen Gebrauch. Daher meine Vermutung ἀναβοῶν für ἀνθρωποι βοῶν, paläographisch ja sehr leicht. — Oder ist vielmehr ‘ἄρα’ βοῶν ‘οὐδὲ τῆτες usw.’ vorzuziehen?

55. c. 68, 7 (p. 368, 14). Cäsars Heer bei Beginn der Schlacht bei Pharsalos: καὶ τῶν ταξιαρχῶν ἀγόντων εἰς ἤν ἔδει τάξιν ἕκαστος ὥσπερ χορὸς ἀνευ θορύβου μεμελετημένως εἰς τάξιν καὶ πράως καθίσταντο. Das ὥσπερ χορὸς macht den von N gebotenen Plural καθίσταντο wohl unvermeidlich. Nicht wegen des pluralischen Verbuns, wohl aber wegen der unmittelbaren Nachbarschaft des vergleichenden Zusatzes ὥσπερ χορὸς ist der Singular ἕκαστος äusserst hart; ἕκαστοι verbietet der Hiatus. Vielleicht ist ἕκαστον, mit dem Vorangehenden, zu dem man das Objekt ungern vermisst, verbunden, die beste Lösung.

56. c. 75, 1 (p. 376, 16). Beim Wiedersehen mit Pompeius nach Pharsalos macht Cornelia sich Vorwürfe, dass sie mit ihrer unglücklichen τύχη auch die bisherige glückliche τύχη ihres neuen Gatten vergiftet habe: ὀρῶ σ’ . . . ἀνερ, οὐ τῆς σῆς τύχης ἔργον ἀλλὰ τῆς ἐμῆς . . . τί μ’ . . . οὐκ ἀπέλιπες τῷ βαρεῖ δαίμονι τὴν καὶ σὲ δυστυχίας ἀναπλήσασαν τοσαύτης; Wenn darauf Pompeius erwidert μίαν ἄρα Κορνηλία τύχην ἤδεις τὴν ἀμείνονα, ‚du hast eben nur die bessere Tyche kennen gelernt‘, so ist das sinnlos einer Frau gegenüber, die ihren ersten Gatten bei Karrhai verloren hat und nun die

---

spiele des παρρησιάζεσθαι ἀκαίρως ἐν τῷ σκώπτειν sind sowohl die dem Favoniuswort voraufgehenden wie die ihm folgenden Äusserungen. Daher meine Interpunktion nach σκώπτειν.

Katastrophe des zweiten ihrem Unstern zuschreibt. Nicht von der Tyche überhaupt, sondern von seiner Tyche muss Pompeius sprechen, wie auch das Folgende zeigt: ‚Du hast eben (bisher) nur die eine Tyche von mir, die bessere, kennen gelernt, die dich vielleicht getäuscht hat, weil sie mir länger als gewöhnlich treu blieb.‘ Dieses ‚von mir‘ muss natürlich auch im Griechischen ausgedrückt gewesen sein, am besten, im Anschluss an den Anfang der Rede Cornelias, durch ἐμῆν, das ebensogut vor wie hinter ἡδεις stehen kann, und dessen Ausfall an beiden Stellen durch die Nachbarschaft eines auf -ην endigenden Wortes erleichtert war.

57. c. 80, 6 (p. 383, 9). Philippus hat den Leichnam des Pompeius am Strande verbrannt. Am folgenden Tage kommt L. Lentulus am Ufer entlangefahren und ὡς εἶδε νεκροῦ πυρᾶν καὶ παρεσῶτα τὸν Φίλιππον οὐπω καθορώμενον. ‚τίς ἄρ‘, ἔφη, ‘τὸ πεπωμένον ἐνταῦθα τελέσας ἀναπέπναιται;’ Der Widerspruch des εἶδε τὸν Φ. mit οὐπω καθορώμενον veranlasste Reiske zu der Änderung καθορώμενος<sup>1)</sup>, die die Situation nicht glücklich verschiebt, und danach van Herwerdens zu gewaltsames καθορῶν ὅστις (oder ὅς) ἦν. Einen glatten Text schafft Lattes Tilgung des Φίλιππον (als Glosse) und Änderung von τὸν in τιν’: ‚Lentulus sieht jemand beim Scheiterhaufen stehen, den er noch nicht erkennt‘. Doch genügt es, den Zusatz οὐπω καθορώμενον durch ein davorgesetztes Komma als solchen kenntlich zu machen: ‚L. sieht den Philippus dabeistehen, den er aber noch nicht erkennt‘, was schon Crusers Übersetzung gut wiedergibt: *vidit . . . assistentem Philippum, necdum satis eum agnitum.*

58. c. 82 (comp. 2), 3 (p. 385, 15) οἷον μέντοι τῇ περὶ τῶν τρεσάντων ἀπορία προσήγαγεν Ἀγησίλαος ἴαμα μετὰ τὴν ἐν Λεύκτροις ἀτυχίαν . . . οὐ γέγονεν ἄλλο σόφισμα πολιτικόν. Hier klingt Bryans πολιτικώτερον verführerisch: ‚Kein klügerer politischer Schachzug ist gefunden worden als die Lösung, die Ag. in der Not nach Leuktra fand‘. Aber da ist das ἄλλο ein wenig abundant, und aus der zunächst auf Gleichsetzung des Vergleichenen angelegten Konstruktion wird zu komparativer Differenzierung übergegangen — beides gewiss erträglich, wenn der Komparativ überliefert wäre, aber doch härter als der überlieferte tadellose Gedanke ‚kein

<sup>1)</sup> Akzeptiert u. a. von Bekker und Sintenis<sup>1)</sup>.

anderer (so kluger) politischer Schachzug ist gefunden worden wie die Lösung, die Ag. in der Leuktranot fand, wobei wir zu *οὐ γέγονεν* nach Belieben speziell *ἐπ' Ἀγησουλίου* oder allgemein *ἐπ' οὐδενὸς πάποτε* verstehen dürfen. Wer zur Verdeutlichung doch noch etwas vermisst, der mag *πολιτικὸν οὕτως* denken (nicht einsetzen), aber nicht den konstruktionsfremden Komparativ.

Ein allgemeines Wort zum Schluss zur Interpunktion, von der im vorstehenden ja schon ein paarmal die Rede war. Man kann im grossen ganzen konstatieren, dass im Gegensatz zu den vorangehenden Jahrhunderten das neunzehnte sich einer grossen Sparsamkeit im Zeichensetzen beflissen hat und nur in dem einen Punkte — soweit es sich um deutsche Herausgeber handelt — ein Mehr an Zeichen eingeführt hat, dass gemeinhin (natürlich mit rühmlichen Ausnahmen) gemäss den Regeln der deutschen Interpunktion alle Nebensätze und Anreden durch Kommata gegen ihre Umgebung abgesetzt wurden. Diese logisch analysierende Interpunktionsweise mag ihre pädagogischen Meriten haben: auf eine Sprache angewandt, die zu allen Zeiten in eminentem Sinne Sprache, Rezitation, Vortrag, Überredung, niemals etwas nur Gedachtes, leise zu Lesendes und logisch zu Konstruierendes war, ist sie Vergewaltigung und verzerrende Entstellung des lebendigen Organismus. Die Interpunktion eines griechischen Satzes (eines lateinischen desgleichen) muss seine rezitative Gliederung — die mit der logisch-konstruktiven grossenteils, aber doch nicht durchweg zusammengeht — augenfällig machen. Nach diesem Prinzip habe ich den Plutarch interpungiert, einem Prinzip, das sich dank niemals unterbrochener Tradition bis etwa zur Wende des achtzehnten Jahrhunderts von selbst verstanden hat, das auch seit einigen Jahrzehnten wieder theoretisch wohl allgemein gebilligt, um so seltener aber ernstlich in die Praxis übersetzt wird. Ich habe mich darum bemüht, und zwar mit dem Bestreben, die rhetorische Gliederung eines jeden Satzes bis in ihre feineren Verästelungen hinein möglichst weitgehend zur Darstellung zu bringen. Der beste Weg dazu, Druck *κατὰ κῶλα καὶ κόμματα*, ist für einen umfanglichen Text natürlich ungangbar. So kommt man zu einer Vermehrung der Kommata, die nun, miteinander verglichen, sehr verschiedenen Wert haben, weil eben für Einschnitte von

sehr verschiedener Bedeutung nur das eine Zeichen zur Verfügung steht. Doch ist es wohl besser, sich mit diesem kleinen Übel abzufinden, als zu dem zwecklosen (weil vereinzelt bleibenden) Experiment der Einführung eines neuen Zeichens zu greifen (wie ich es 1908 in meiner Ausgabe des Firmicus Maternus de errore prof. rel. versucht habe).

Viel zu interpungieren ist schwieriger und riskanter als wenig zu interpungieren. Mit jedem Komma mehr bekundet der Editor seine Auffassung der Einzelheiten eines Satzes, erleichtert dem Leser das Verständnis oder verrät gegebenenfalls sein Missverstehen. In jedem Falle aber dient er dem Benutzer des Buches besser, als wenn er die schwierige und verantwortungsvolle Kunst der *distinctio* ihm zum grösseren Teil selbst überlässt.

Ich bemerke noch, dass unter Nr. 3. 6. 9. 16. 27. 30. 41. 42. 48. 49. 51. 54. 55 Besserungsvorschläge bzw. Richtigstellungen gebracht werden, die in der Ausgabe noch nicht enthalten sind.

Greifswald.

Konrat Ziegler.